

Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1959-1960)

Artikel: Grabungen 1959 Areal Oelhafen
Autor: Moosbrugger-Leu, R. / Ettliger, E. / Huld, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-270842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grabungen 1959 Areal Oelhafen

Vorgeschichte

Das Aargauer Volk hat den Erweiterungsplänen der Anstalt Königsfelden das Plazet erteilt. In den nächsten Jahren wird der westliche Teil des Lagers Vindonissa überbaut werden. Es handelt sich um eine Fläche von zirka 200 Aren. Da hier der Gemüsegarten der Anstalt liegt, ist dieser Lagerteil bis heute unerforscht geblieben. Man wird nicht umhin können, in einer einzigen ausgedehnten Grabungskampagne diese ganze Fläche archäologisch zu untersuchen.

Um die Kosten einer solchen Kampagne ermitteln zu können, plante die Gesellschaft Pro Vindonissa eine kleine Flächengrabung von 10 Aren auf dem Areal der Anstaltsgärtnerei.

Diese vorgesehene Grabung mußte dann im letzten Augenblick fallen gelassen werden, denn das Areal hinter dem Restaurant zur «*Waage*», im Zwickel zwischen der Dorfstraße und der Autostraße nach Zürich, war durch Überbauung bedroht. Es hieß nun, in kürzester Zeit — ursprünglich redete man von höchstens zwei Monaten — eine Fläche von nahezu 50 Aren zu erforschen. Die Grabung trug daher von Anfang an eher den Charakter einer großräumigen Sondiergrabung denn den einer Flächengrabung. Dazu stand der Archäologe vor der paradoxen Situation, daß er nur an jenen Stellen in die Tiefe graben durfte, wo keine Überbauung vorgesehen war, da nur Fundamente von wenigen Dezimetern geplant waren. Ein Tiefergehen hätte Mehrkosten in der Höhe von mehreren Tausend Franken pro Block für vermehrte Fundamentationen nach sich gezogen, die dem Träger der Grabung überbunden worden wären. Durch diese Einschränkung wurde die Bewegungsfreiheit der Forschung beengt, was zur Folge hatte, daß an verschiedenen Stellen die Ausdehnungen und Inneneinteilungen der Grundrisse offen bleiben mußten, wodurch wiederum die Deutung ihrer Zweckbestimmung nur zu oft verunmöglicht wurde.

Da aus Gründen des Zeitmangels und des beschränkten Budgets nicht in der Fläche gegraben werden konnte, sondern zur Hauptsache mit Schnitten operiert werden mußte, war es von Anbeginn unmöglich, sichere Aufschlüsse über die Ausdehnung des Holzlagers zu gewinnen. Diese so wichtige Frage konnte nicht abgeklärt werden, ist doch unbedingte Voraussetzung dafür eine Grabung in der Fläche. In den angelegten Schnitten, die in diese Tiefe hinabgetrieben worden waren, konnten — abgesehen von zwei Pfostenlöchern vagen Charakters — keine Spuren von Holzbauten festgestellt werden. Einzig Kleinfunde aus tiberischer Zeit könnten als Anzeichen gedeutet werden, daß auch schon vor den Steinbauten der 21. Legion etwas da gestanden hat.

Die Grabungsleitung lag in den Händen des Konservators; doch ohne die treue Mitarbeit von Frau Dr. E. Ettlinger, Fräulein stud. phil. M. Frauenfelder und Fräulein stud. phil. J. Huld hätten bei den obwaltenden, ungünstigen Voraussetzungen niemals Grabungsergebnisse von befriedigender Klarheit erzielt werden können. Die Vermessung besorgten Herr Wildberger und zum Teil Herr O. Lüdin. In den Ferien halfen bisweilen auch Lehrer und Schüler. Ihre speziellen Kenntnisse stellten ferner Herr Dr. L. Berger und Herr Doppler zur Verfügung. Zum Glück halfen die drei grabungserfahrenen Arbeiter, die Herren Gerber, Müller und Pfister, einmal mehr mit. All diesen Mitarbeitern und helfenden Händen sei herzlich gedankt.

Ausgangssituation

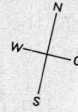
Das Grabungsgelände liegt im Südteil des Lagers, westlich vom bekannten Südtor. Der Verlauf der Lagermauer war in diesem Abschnitt schon durch Sondierschnitte in früheren Jahren bestimmt worden. Ebenso waren die Grundrisse der Tribünenhäuser in der nördlichen Ecke durch die ergänzenden Grabungen 1954 von Dr. R. Fellmann abgeklärt worden.

Die Erwartungen waren nicht allzu hoch gespannt. Nach den allgemeinen Überlegungen anhand des Lagerschemas und bisheriger Grabungen in der Nähe des Südtores war in diesem Abschnitt — es handelt sich um die Angriffsfront — nur mit relativ einfachen Kasernenbauten der Auxiliar-Kohorten zu rechnen.

Grabungsverlauf

Der erste Schnitt, ein Längsschnitt in Nordsüd-Richtung, brachte schon in den ersten Tagen die große Überraschung. In der geringen Tiefe von kaum einem halben Meter standen wir bereits auf dem gekiesten Gelniveau eines Hofes. Wir hatten das Glück, mit dem ersten Schnitt exakt die Nordwest-Ecke eines Peristyls anzuschneiden und 24 m weiter südlich den Traufkanal und das erste Pfeilerfundament des südlichen Umganges.

Die Tieferlegung des Schnittes zu beiden Seiten des Hofes brachte auch bald die Mauergruben der dazu gehörigen Gebäudeflügel. Damit war die Breite und die Orientierung des Baues fixiert. Es zeigte sich, daß es sich um ein Gebäude von beträchtlichen Dimensionen handeln mußte, betrug doch allein schon die Breite 48 m. In einer ersten Erweiterung des Schnittes wurden die Postamente des westlichen Hofumganges freigelegt. Es folgten dem Traufkanal acht solcher Postamente in regelmäßigen Abständen von 2,40 m. Einzig der mittlere Abstand maß 2,80 m, wodurch er sich als Hofeinfahrt auszeichnete. Dazu passen auch die Beobachtungen, daß an derselben Stelle der Traufkanal einmündet und der Kiesbelag des Hofes hier durch eine Steinsetzung wie bei einem Straßenbett verstärkt ist. Um die Länge des Gebäudes zu ermitteln, wurden auch die Postamentreihen des nördlichen und südlichen Flügels freigelegt. Sie durchmaßten das ganze Grabungsareal und verliefen sich unter den anschließenden Grundstücken. Dank des Entgegenkommens der Herren



DORFSTRASSE

N-S-SCHNITT

ZISTERNE

ZISTERNE

BACKOFEN

771

776

027

037

1241

57

66

56

46

36

26

16

6

016

026

036

55

45

35

25

15

5

015

025

035

53

43

33

23

13

186

42

32

22

12

41

31

21

11

- GRABUNGSGRENZE
- GRUNDSTÜCKGRENZE
- ⊙ BAUM
- ▬ MAUER
- ▬ WASSERKANAL
- ⋯ KALKMÖRTELBODEN
- ▨ SANDSTEINPLATTEN
- ▧ STEINSETZUNG
- ▩ FLUSSTEINLAGE
- KALKSTEINSPITTER

Jaberg wurde es am Schlusse der Grabung möglich, die Länge des Gebäudes zu ermitteln. Sie maß 81 m.

Durch Stichproben konnte nun das große Gebäude an verschiedenen Stellen — so an der Nordwest- und an der Südwest-Ecke (vgl. Tafel Abb. 1) — angegraben werden, um die im Nordsüd-Schnitt gewonnene Vorstellung zu vertiefen und gleichsam zu bestätigen.

In der südlichen Verlängerung des Nordsüd-Schnittes stieß der Spaten auch auf die Fundamente einer älteren Periode. Aus diesem Grunde wurde an jener Stelle der Ostwest-Schnitt angelegt, versprach er doch, gleichzeitig Aufschluß über die innere Gliederung der Flügel des großen Gebäudes zu erbringen. Es zeigte sich auch bald, daß die Gebäudeflügel durch Quermauern in gleich große Kammern unterteilt waren. Ebenso wurden mehrere Längs- und Quermauern der älteren Periode freigelegt. Daneben erzielten wir die nützliche Beobachtung, daß die Vorfundamente der älteren Periode aus runden Flußkieseln bestanden, diejenigen des jüngeren, großen Gebäudes aber aus Kalkbruchsteinen, welche in den oberen Lagen ein Zwischenfutter aus grünlich bis hellblauem Lett aufwiesen.

In der Zwischenzeit war aus Gründen der Zeit- und Geldersparnis die Humusschicht über dem Hofe des großen Gebäudes durch den Trax abgeräumt worden, denn hier bot sich die einzige Möglichkeit, die tiefer liegenden Mauerzüge der älteren Periode freizulegen.

Ungefähr in der Mitte des großen Hofes stießen wir auf einen Boden, bestehend aus mehreren Lagen von Ziegelplatten, dessen Verschmutzung durch Asche und Holzkohle ihn deutlich als Feuerstelle charakterisierte. Daneben wurden Mauerzüge freigelegt, die sich durch ihre Kieselvorfundamente als der älteren Periode zugehörig auswiesen. Das Erstaunliche war, daß lediglich *ein* Grundriß herausgearbeitet werden konnte, der seiner Form nach als typischer Kasernenbau angesprochen werden darf. Bei der gründlichen Untersuchung der Feuerstelle wurden die Kulturschichten auf der Fläche von einer Drittelsare bis auf den gewachsenen Boden abgetragen. Aber auch hier konnten keinerlei Spuren von der ältesten Holzperiode beobachtet werden.

Um den Anschluß an die westlichen Partien des Lagers zu gewinnen, wurde in der Nordwest-Ecke des Grabungsareales noch eine Fläche untersucht. Es wurden dabei die Mauerzüge der Ostfassade eines weiteren, großen Gebäudes angeschnitten.

Datierung

So eindeutig das große Gebäude in der Fläche die Mauerzüge der älteren Periode überlagert, so unklar hätte unser Bild sein können, wären wir bei unseren Schlüssen und Deutungen lediglich auf Schichtenbeobachtungen in den Schnitten angewiesen gewesen. Über große Abschnitte des untersuchten Geländes stießen wir auf lose Einfüllmassen gesplitteter Kalksteine oder dann wieder auf homogene Lehmschichten. Die ersteren dürften als Einfüllungen neueren Datums gedeutet werden, eingeschüttet in die durch Mauerplünderungen entstandenen Gruben und Löcher. Bei den Lehmschichten handelt es sich — wie wir noch sehen werden — um die Planierungs-

schicht bei der Anlage des großen Gebäudes. Sie kann eine Mächtigkeit bis zu anderthalb Metern erreichen.

Das Verhältnis der beiden Perioden zueinander, d.h. die Frage, wann die Gebäude der älteren Periode niedergelegt wurden, um dem großen Gebäude Platz zu machen, kann am Profil des Nord-süd-Schnittes am klarsten erörtert werden.

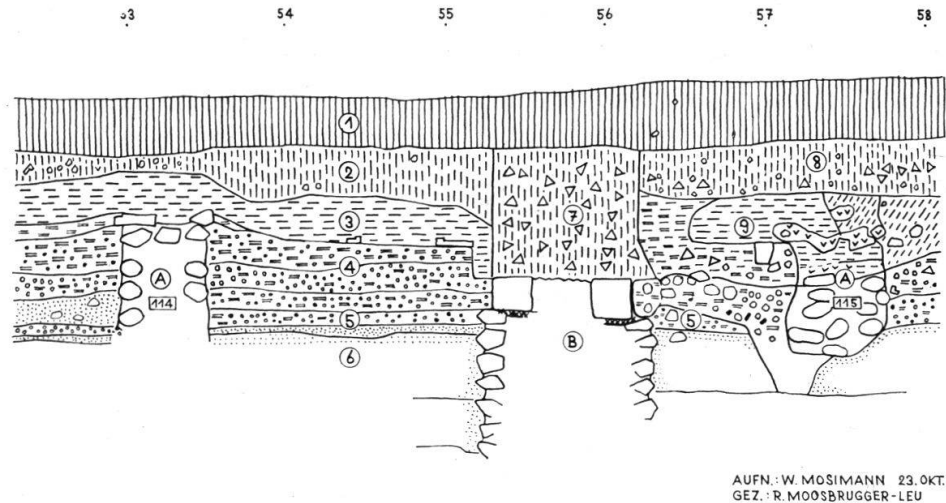


Abb. 2. Profil der Ostwand. N-S-Schnitt bei M 53–58 (bei Punkt 32, Abb. 1).

Interpretation der Abbildung 2:

Es handelt sich um das Profil der Ostwand des Nord-süd-Schnittes zwischen Meter 53 und 58.

Beschreibung: Schicht 3 und die zugehörige Schicht 9 werden durch Mauergrube Schicht 7 unterbrochen, ziehen sich aber über die Mauern A hinweg. Sie bestehen aus gelbem, sandigem Lehm mit zahlreichen Einschlüssen von Ziegelfragmenten und Wandverputz. Mauergrube Schicht 7 markiert offensichtlich den Verlauf des über dem Vorfundament B ehemals aufgegangenen Fundamentes. In dem lotrechten Anschluß gegen die Schichten 2, 3 und 8, 9 erkennen wir mühelos die Stirnseiten des geplünderten Mauerwerkes.

Folgerung: Schicht 3 ist älter oder gleichzeitig mit Schicht 7, sicher aber jünger als Mauerzug A 114; im selben Verhältnis steht Schicht 9 zu Mauer A 115. Die Mauern A gehören der älteren Periode an. Mauerfundament B und Schicht 7 gehören zur jüngeren Periode; es ist die südliche Außenmauer des großen Gebäudes. Mauer A 114 liegt demnach unter dem südlichen Flügel, die Mauer A 115 außerhalb.

Datierung: Lehmschicht 3 ist für die Datierung entscheidend. Ihre jüngsten Funde liefern uns den Terminus ante für den Abbruch der älteren Gebäude und gleichzeitig den Terminus oder zum mindesten den Terminus post der Errichtung des großen Gebäudes. Aus der Schicht 3 stammen die Fundkomplexe 99, 100 und 115¹; sie führen alle claudische Ware und als jüngsten und darum maßgebenden Fund eine Bronzemünze des Nero².

Auch die darunterliegenden Schichten 4 und 5 mit den Fundkomplexen 104 und 117³ führen noch frühclaudische bis neronische Ware; wogegen Schicht 6 mit Fundkomplex 119⁴ bereits tiberische Funde zeitigt.

Ergänzend darf eingeschoben werden, daß alle Prägungen des Nero dem nämlichen Fundhorizont entstammen⁵, der unserer Schicht 3 entspricht. Er wird künftig hin als *Planierungsschicht* angesprochen.

Nach den Beobachtungen in diesem Profilabschnitt wird die Entstehung des großen Baus in die Jahre nach 63/64 datiert (siehe Anm. 2 und 5). Bei der Suche nach noch genauerer Datierung stieß Frau Dr. Ettliger auf die Scherben 1959: 223, 1130, 1340⁶. Sie gehören alle zu ein und demselben Gefäß, stammen alle drei aus der lehmigen Planierungsschicht, aber aus drei verschiedenen Fundkomplexen, die sich über eine Entfernung von 20 m erstrecken. Eindeutiger könnte der Sachverhalt, den wir mit dem Begriff *Planierungsschicht* zu umreißen versuchen, nicht mehr dargetan werden. Dadurch wird die Entstehungszeit des großen Baues in die Jahre zwischen 75 bis 80 n. Chr. eingengt. (Die eingehende Begründung siehe bei Ettliger S. 30, Nr. 36.)

Zisternen.

In der Nordwest-Ecke des Hofunganges und im Nord-Flügel des großen Gebäudes liegen zwei «Zisternen»⁷. Diese beiden Anlagen können erst nach dem Verschwinden des großen Baues angelegt worden sein. Sie liefern uns also den Terminus ante für den Abgang des Monumentalbaues. Bereits in ihrem unmittelbaren Bereich häufen sich die Funde aus dem 2. Jahrhundert. Es handelt sich um die Fundkomplexe 107, 111 und 118⁸. Fundkomplex 91 umfaßt die Funde der Schachtsohle und datiert diese Anlage in die Mitte und zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts⁹. Das große Gebäude muß demnach schon um die Mitte des 2. Jahrhunderts abgetragen gewesen sein.

Zuordnung des Backofens

Die Zuordnung des Backofens zur einen oder andern Periode ist — rein nach seiner Lage beurteilt — nicht erschließbar, denn einerseits liegt er mehr oder weniger auf der Mittelachse des großen Innenhofes, zum andern paßt er sich organisch in die Straßenflucht der älteren Periode ein. Den sichern Aufschluß kann nur die Analyse der Schnittprofile bringen. Dazu Abbildungen 3 und 4.

Querschnitt Abbildung 3:

Beschreibung: Auf der Süd-Seite (rechts) ist der Anschluß an die Schichtung durch eine ausgedehnte Einfüllung von Kalksteinsplittern gestört. Die Lehmschicht 1 enthält vereinzelte Beimengungen von Ziegel- und Wandverputzfragmenten. Sie füllt die Mauergrube A 144, d. h. die Planierungsschicht wächst dort bis zu 135 cm Mächtigkeit an. Nach den Eintragungen im Tagebuch (S. 75 und 115) zog sich die Lehmschicht auch über die Herdplatte Schicht 2 hinweg und ist dort in den untersten Zonen stark verschmutzt durch Holzkohle und Asche.

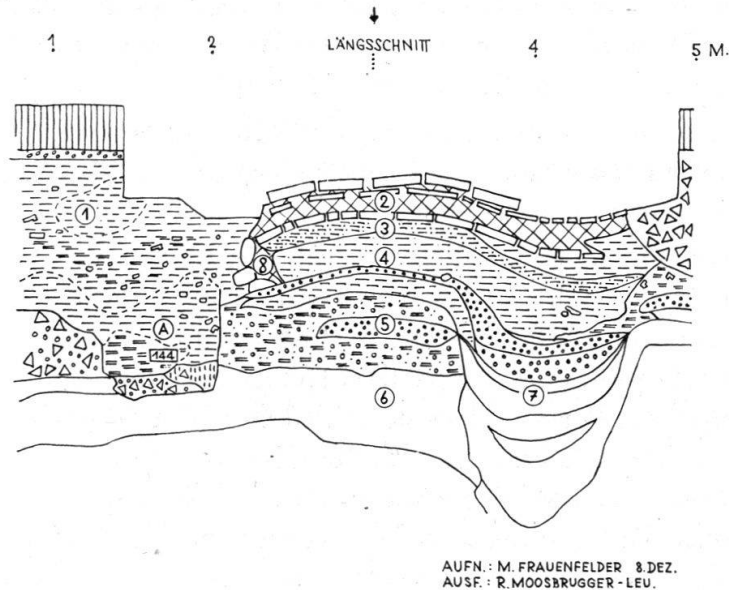


Abb. 3. Querschnitt durch den Backofen, Blick gegen Osten.

Schicht 2, bestehend aus drei bis vier Lagen Ziegelplatten, die untern Lagen aus Ziegeln mit abgeschroteten Leisten, die oberste aus quadratischen Ziegelplatten, ist nahezu 30 cm stark. Das Zwischenfutter besteht aus brandgefärbtem, rotem Lehm mit Brandrückständen. Die Schicht endet links in einem durch Steine markierten Abschluß 8. Die Wölbung der Herdplatte ist auf die Setzung der Grube 7 zurückzuführen.

Die Schichten 3 und 4 bestehen ebenfalls aus Lehm; doch unterscheiden sie sich von der Schicht 1 durch ihre Färbung und die Tatsache, daß sie keinerlei Beimengungen von Wandverputz und Ziegelgrus aufweisen. Auch diese beiden Schichten verraten schon deutlich die Bemühungen, die Absenkungen der Grube 7 auszugleichen.

Folgerungen: Schicht 1 samt ihrem Sack in der Mauergrube A 114 ist jünger als die Anlage des Backofens, denn sie zieht sich über diesen hinweg.

Datierung: Aus der Lehmschicht über der Herdplatte stammt der Fundkomplex 224¹⁰, seine Funde weisen in claudische Zeit. Aus der Lehmschicht 1 stammt der Fundkomplex 381¹¹ mit Funden aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts; aus ihrem Sack in Fundamentgrube A 144 stammt der Fundkomplex 426¹², der in einer Tiefe von 170 bis 190 cm Funde aus claudischer-neronischer Zeit erbrachte. Wir erkennen in dieser Schicht dieselbe *Planierungsschicht* wieder, die wir bereits bei der Analyse des Profils Abb. 2 getroffen haben (dort Schicht 3).

Die unmittelbar anschließenden Schichten 4, 5 und 6 mit den Fundkomplexen 435, 465 und 466¹³ erbrachten Funde aus der Mitte des 1. Jahrhunderts, dem frühen 1. Jahrhundert und aus tiberischer Zeit. Die Errichtung des Backofens würde demnach in die Mitte des 1. Jahrhunderts fallen.

Längsschnitt Abbildung 4:

Beschreibung: Die Schicht 2 findet in der Steinschichtung C im Osten eindeutig ihren Abschluß; im Westen durch eine halbkreisförmige Reihe von gestellten Steinen

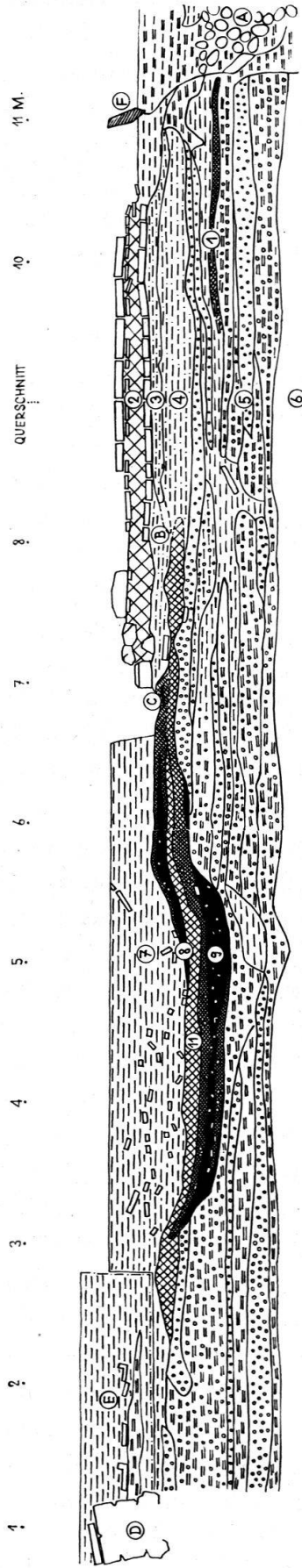


Abb. 4. Längsschnitt durch die Backstube, Blick gegen Stüden.

F, wo die gesamte Schichtung einen abrupten Abschluß findet und an das Vorfundament A 129 des anschließenden Gebäudes anstößt.

Bei der Steinschichtung C endet ebenfalls die obere Asche- und Holzkohleschicht 8, wogegen die tieferliegende Schicht 9 unter der Schicht 2 ausläuft und bei B an Schicht 3 und 4 stößt.

Mauer D und Schicht E sind nach Tagebuch S. 129 ergänzt. Schichtung E entspricht der Lehmschicht 7. Diese beiden Schichten überlagern Mauer D, die Schichten 8 und 9, nach Eintragungen im Tagebuch S. 75 und 115 auch die Steinlage C und den Backofen Schicht 2.

Folgerung: Es ist kaum mehr zu entscheiden, ob bei der tief liegenden aschigen Schicht 1 bereits einmal eine ähnliche, behelfsmäßige Backanlage bestanden habe. Hingegen scheint der eigentliche Backofen, Schicht 2, im Verlauf der Zeit eine Erweiterung erfahren zu haben. Zur älteren Anlage gehörten die Schichten 3, 4 und die unteren Lagen von 2 bis zum Punkt B, ferner die Ascheschicht 9. Der Vorbau von B bis C würde eine spätere Erweiterung darstellen, die man sich quasi als festen Steintisch vorzustellen hat und mit einer Rationalisierung des Backbetriebes in Zusammenhang gebracht werden könnte. Dazu gehört die obere Ascheschicht 8. Zur Anlage des Backofens gehört die «fundamentlose» Mauer D, die auf dem selben Niveau und auf der selben Kiesschicht steht.

Über diese ganze Anlage zieht sich die Lehmschicht 7 und E. Es ist die *Planierungsschicht*. Auch hier stellen wir wieder zahlreiche Einschlüsse von Wandverputz- und Ziegelfragmenten fest. Die Backstube ist demnach wiederum älter als die jüngsten Funde aus Schicht 7 und E.

Datierung: Die vorangegangenen Untersuchungen ermöglichen eine genaue Schichtgrabung, die unter Fundkomplex 480 subsummiert ist. Komplex 480,1¹⁴ umfaßt die Funde der Schicht 7; sie sind spätclaudisch bis neronisch. Schicht 8 mit Fundkomplex 480,14¹⁴ führt claudische Ware. Schicht 9 lieferte mit Fundkomplex 480,13 keine datierbare Keramik. Die Schicht 11 zwischen den Schichten 8 und 9 war steril. Es handelt sich also nicht um eine Schicht, die sich durch das tägliche Leben gebildet hat, sondern viel eher um eine Bauschicht, was gut zu unserer Deutung paßt, daß der Backofen von B nach C erweitert worden sei. Schicht 11 wäre dann quasi eine Abdeckschicht der älteren Glutgrube, angelegt anläßlich der Erweiterung.

Schicht 8 bestätigt uns, daß die Backstube in claudischer Zeit in Betrieb war, Schicht 7 und E, daß sie in neronischer Zeit oder unmittelbar danach eingeebnet wurde. Der Backofen samt Backstube gehört also eindeutig zur älteren Periode.

Zusammenfassung: Die Ergebnisse der Schichtbeobachtungen belegen, daß wir es auf unserem Grabungsareal zur Hauptsache mit zwei Bauperioden zu tun haben: die ältere datiert in claudische Zeit, die jüngere in vespasianische Zeit. Mit andern Worten: die ältere Periode darf sicher mit der Einquartierungszeit der 21. Legion, die jüngere Periode mit derjenigen der 11. Legion gleichgesetzt werden.

An keiner Stelle konnten Spuren von Holzbauten einer älteren Periode festgestellt werden, obwohl Kleinfunde vorhanden sind, die bis in tiberische Zeit zurückreichen. Hingegen konnte in der Nähe der beiden «Zisternen» und bei einer Mauer weiter westlich eine Bautätigkeit des 2. Jahrhunderts beobachtet werden.

Periode der 21. Legion

Im nördlichen Teil des Grabungsareales Oelhafen liegen die durch die Nachgrabungen 1954 von Dr. R. Fellmann endgültig bereinigten Grundrisse der Tribunenhäuser H. Durch eine schmale Straße (Abb. 5, III) getrennt, sollten südlich davon die Reihen der Kasernen anschließen. Dieser Bautyp kommt im Grundriß B zur Geltung. Im Süden liegt der Trakt der Chargierten B 1. An ihn schließen die Unterkunftsräume der Soldaten an. Da hier die beiden Fluchten — die Schlafkammern B 2 und die Vorräume B 3 — nicht unterteilt sind, erscheinen sie als langgezogene Gänge. Es konnten auch keine Spuren von hölzernen Querwänden festgestellt werden. Ebenso fehlte jegliche Spur der Vordachstützen B 4. Auffällig ist, daß sich das anstoßende Gebäude A als einfaches Rechteck abzeichnet und nicht als Spiegelbild zum Gebäude B. Erst eine solche symmetrische Anlage würde dem gewohnten Bild der Kasernenanlagen entsprechen.

Die Bäckerei der 21. Legion.

Eine Überraschung — wir befinden uns immerhin im Lagerabschnitt der «Angriffsfront» — bereitet Bau C. Offensichtlich bilden Raum C 1 und der Vorbau C 2—4 eine bauliche Einheit, obwohl die verschiedenen Kompartimente von ganz verschiedener Konstruktion gewesen sein müssen. Der Raum C 1 mißt 10 auf 17 m und muß, nach den tiefen Fundamenten zu schließen, feste Mauern gehabt haben. Der Vorbau weist dagegen eine schwache Mauer C 4 auf, die sozusagen fundamentlos auf den Boden gesetzt ist. Sie dürfte nur eine einfache Stützenreihe des Vordaches getragen haben. Doch gerade diese verschiedenartigen Konstruktionen erweisen sich vom Ganzen her betrachtet als äußerst sinnvoll.

Ich kann diese ganze Anlage nur als Bäckerei mit vorgebauter Backstube deuten. Raum C 1 wäre dann die eigentliche Bäckerei, in deren nördlichem Drittel die Mehltrühen und Teigmulden stehen. Im mittleren Drittel werden die Brote geformt, um sie im letzten Drittel ruhen zu lassen, denn dort ist es im Raume C 1 wegen der Nachbarschaft des Backofens am wärmsten.

Von hier aus gelangen die Brote unmittelbar in die Backstube. Daß man sich diese als «luftigen» Vorbau zu denken hat, wurde bereits dargelegt. Ein gutes Drittel der Backstube wird durch den Backofen C 2 ausgefüllt. Mitten in der Backstube befindet sich die Glutgrube C 3, in der die restliche Ofenglut gelöscht werden kann. Der Backmeister deponiert die fertigen Brote auf dem steinernen Vortisch (siehe Abbildung 6), worauf sie von den Gehilfen auf Gestellen längs der Mauer C 4 zum Verköhlen aufgestellt werden. Die leichte Konstruktion des Vorbaus C 2—4 ist zweckbedingt: unter dem offenen oder nur leicht verschalteten Vorbau war das Arbeiten in der Backstube erträglicher.

Wir haben also im Gebäude C einen gewerblichen Betrieb von beachtlicher Leistungsfähigkeit vor uns. Es fragt sich, ob hierin nicht auch der Grund zu suchen ist, warum Gebäude C gegenüber der Straße III und Gebäude D gegenüber der Straße II zurückversetzt sind. Es muß Getreide und Mehl zugeführt und das Brot verteilt

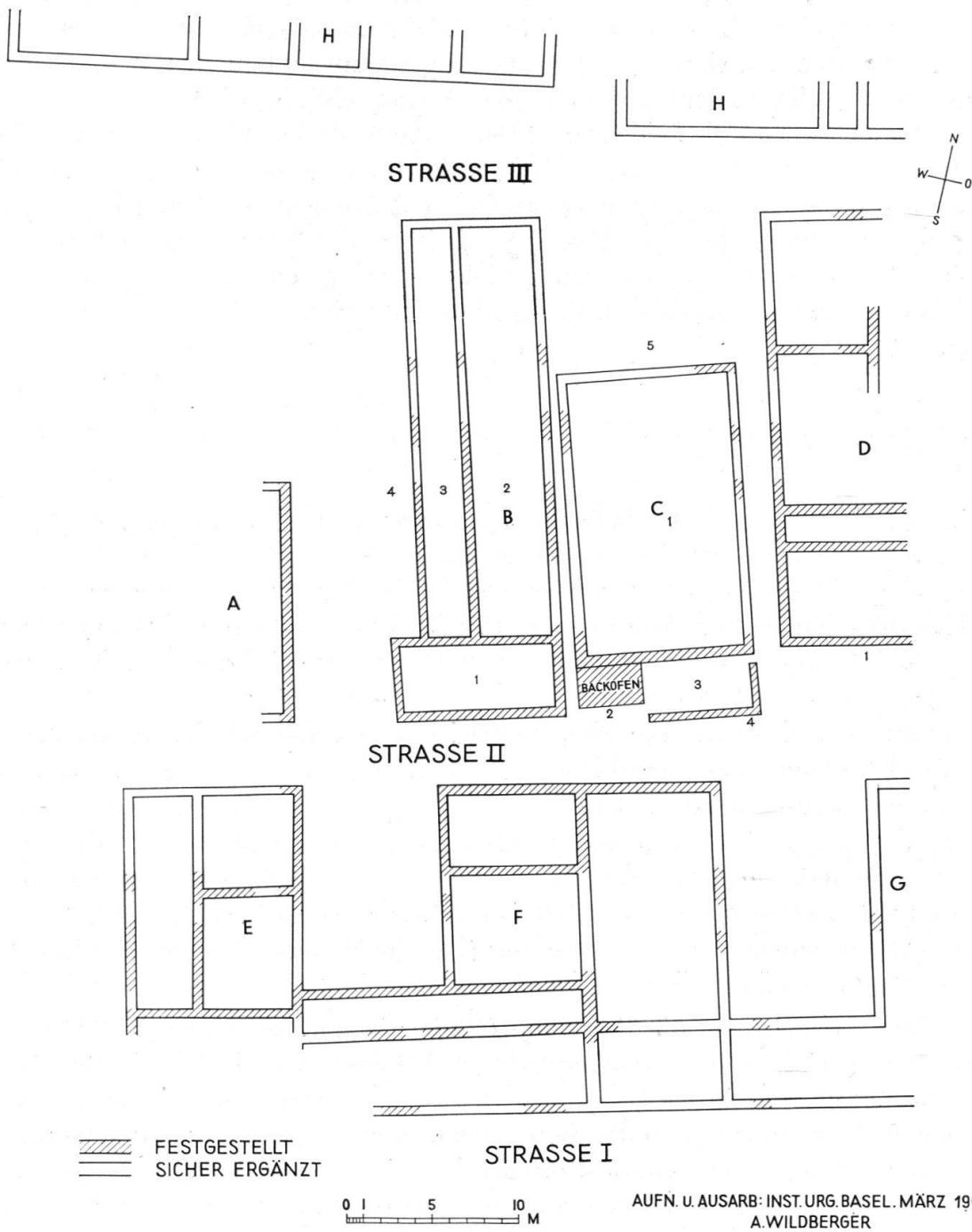


Abb. 5. Bauten der 21. Legion.

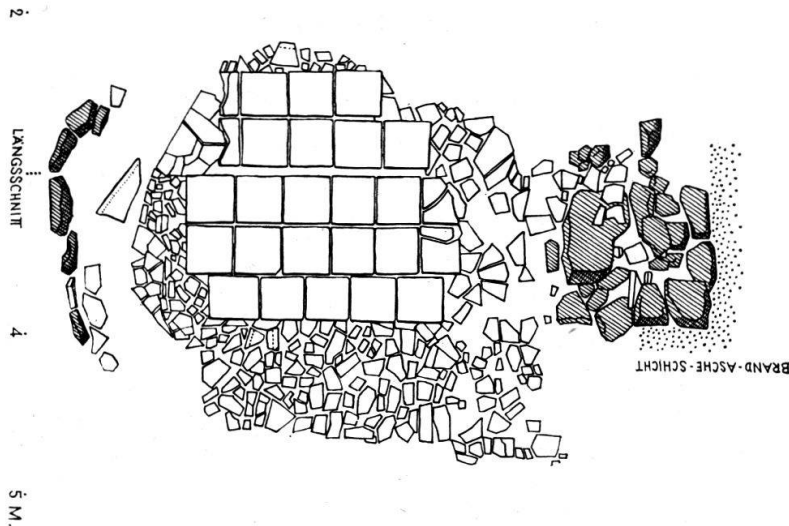


Abb. 6. Backofen der 21. Legion (Aufn. Frauenfelder).

werden. Auf den beiden Vorplätzen C 5 und D 1 können Wagen stationiert werden, ohne den Verkehr auf den Straßen zu behindern: bei C 5 wird das Mehl abgeladen, bei D 1 das fertige Brot verladen.

Diese straffe Organisation weckt die Vermutung, daß es sich bei Bau Dum das zur Bäckerei gehörende Verwaltungsgebäude handeln könnte, um eine Quartiermeisterei. Diese Frage kann erst entschieden werden, wenn der ganze Grundriß dieses Baues bekannt ist. Nach dem Verlauf der bisher bekannten Mauerzüge zu urteilen, scheidet die Deutung als Kasernenbau aus.

Zwischen Straße I und II liegt eine weitere Reihe von Gebäuden. Gebäude E, F und wahrscheinlich auch G sind durch gangartige Räumlichkeiten miteinander verbunden. Sie erscheinen mehr als Flügel eines einzigen U- beziehungsweise UU-förmigen Gebäudes, das einen oder zwei Vorplätze umschließt.

Zusammenfassung: Wir machen die überraschende Feststellung, daß in der Praetentura, also in der «gefährdeten» Angriffsfront, lediglich Gebäude B seinem Grundriß nach eindeutig als Kaserne¹⁵ bezeichnet werden kann. Einen zweiten Gebäudekomplex dürfen wir mit aller Wahrscheinlichkeit als Bäckerei deuten. Die weiteren Gebäude mit ihren verschiedenartigen Grundrissen erwecken ebenfalls den Eindruck von gewerblichen oder halbgewerblichen Zweckbauten.

Dieses aufgelockerte Bild wirft die interessante Frage auf: In welchem Maße waren die Auxiliar-Kohorten Kampftruppen und in welchem Maße wurden sie zu gewerblichen Dienstleistungen herangezogen? Des weitern werfen die Grabungsergebnisse 1959 die Frage auf, ob die Lagerleitung überhaupt noch mit Angriffen auf das Lager rechnete, d. h. ob Vindonissa in claudischer Zeit noch den Charakter eines Frontlagers trug. Die starke Auflockerung und Durchsetzung der Praetentura mit gewerblichen Betrieben passen nicht mehr recht in die streng militärische Konzeption eines Frontlagers sondern erwecken weit eher den Eindruck eines *Etappenlagers*. Um über diese Akzentverschiebung endgültige Aussagen machen zu dürfen, müssen die Ergebnisse weiterer Grabungen im Südteil des Lagers abgewartet werden.

Periode der 11. Legion

Mit der 21. Legion zogen um 70 n. Chr. auch die Auxiliar-Kohorten ab¹⁶. Einzig die 7. Kohorte der Raeter scheint noch bis 74. n. Chr. unter der 11. Legion in Vindonissa gelegen zu haben¹⁷. Mit dem Abzug der Auxiliar-Kohorten entvölkerte sich namentlich der Südteil des Lagers. So wurde es möglich, die ganzen Häuserfluchten zwischen Straße I, II und III niederzulegen und an ihrer Stelle ein Gebäude von monumentalen Ausmaßen zu errichten. Seine Entstehung fällt wie dargestellt wurde (siehe S. 9) in die Jahre 75—80 n. Chr.

Beschreibung: Um den offenen Hof zieht sich ein gedeckter Umgang. Es schließen die langen Fluchten der eigentlichen Gebäudeflügel an. Die Außenmaße des rechteckigen Gebäudes (Abbildung 7) betragen 48 m auf 81 m; die Breite im Licht des Hofes mißt 24 m. Leider konnte die Gliederung des Osttraktes — der bereits unter dem benachbarten Grundstück Jaberg liegt — nicht mehr näher untersucht werden, so daß die Frage, ob der Hof offen oder geschlossen war, unbeantwortet bleiben muß, obwohl ein geschlossener Hof angenommen werden darf.

Der durchschnittliche Pfeilerabstand der Hofarkaden mißt beim Westflügel 2,40 m. Einzig der Abstand des mittleren Pfeilerpaares beträgt 2,80 m. Dort biegt auch der Traufgraben ab, so daß hier von Anfang an die Hofeinfahrt gesucht worden ist. In derselben Richtung weist auch die Beobachtung, daß die Kiesung des Hofes auf der Linie der Einfahrt durch ein Kalksteinbett verstärkt ist wie bei einer Straße.

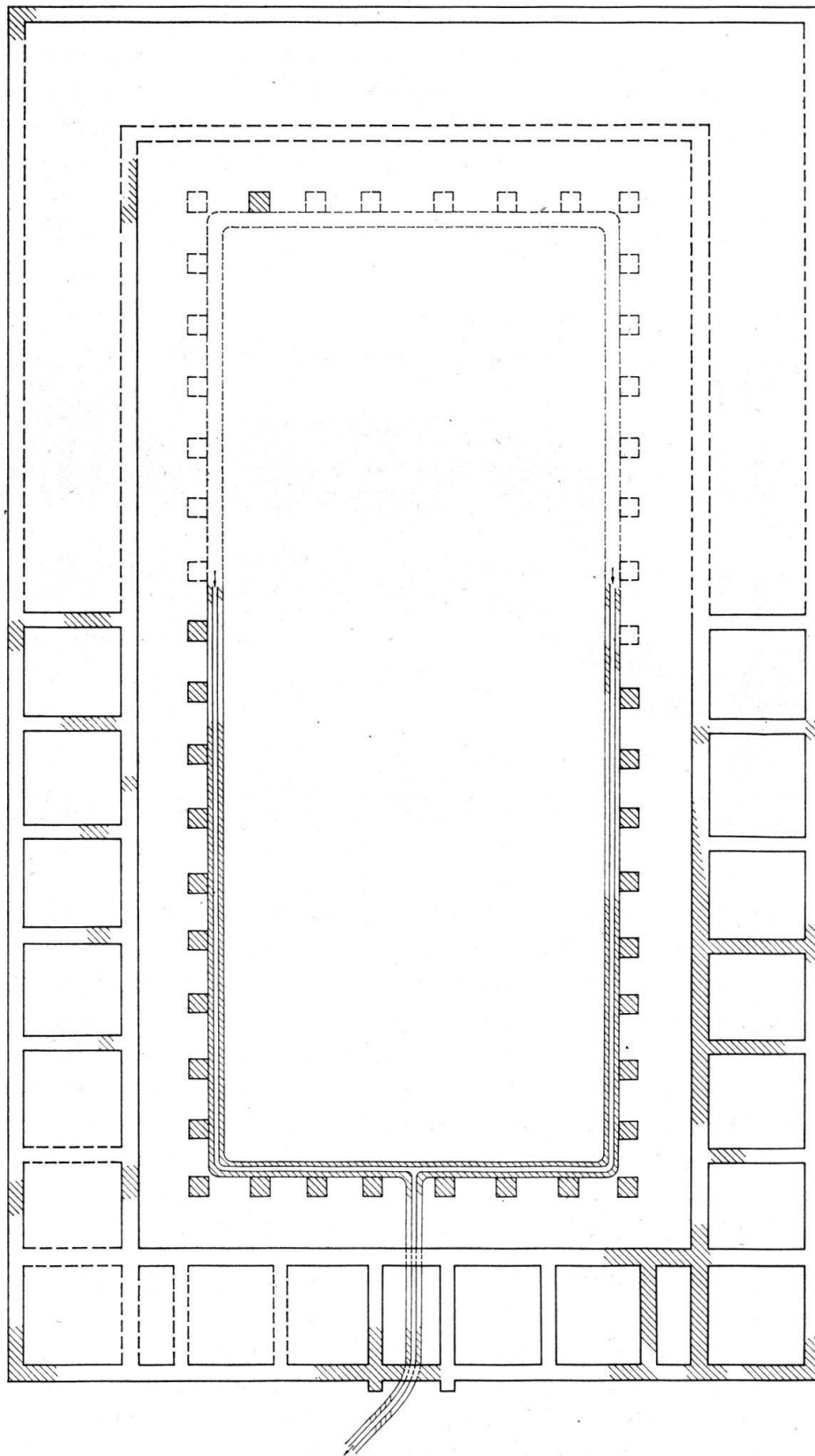
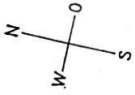
Die Toreinfahrt selber hebt sich durch zwei vorspringende Mauerwangen von der Westfassade ab.

Die Gebäudeflügel sind durch Quermauern in regelmäßige, beinahe quadratische Räume von 5,20 m auf 5,80 m unterteilt. Einzig im Westflügel finden wir neben den Eckräumen schmale Kammern von 2,40 m Breite. Sie dürften am ehesten als Treppenhäuser gedeutet werden, spricht doch, abgesehen von ihren Innenmaßen, ihre Lage an den Schnittpunkten der Gebäudeflügel dafür.

Ein vergleichender Blick auf die benachbarten Tribünenhäuser zeigt, daß eine Deutung dieses Gebäudes als Wohnhaus wohl außer Betracht fallen muß. Der schematische Grundriß negiert jede Anpassung des Raumgefüges an die mannigfachen Bedürfnisse des täglichen Lebens. Die monotone Raumteilung läßt sich eher mit der Vorstellung eines Verwaltungsgebäudes zur Deckung bringen. Der Verwaltungscharakter wird auch durch die Tatsache unterstrichen, daß aus den Schichten des Gebäudes, d. h. aus den Lagen über der Planierungsschicht, sozusagen keine Funde vorliegen. Stellt man die Hofeinfahrt mit ihrem verstärkten Unterbau mit in Rechnung, so darf man vielleicht einen Schritt weiter gehen und dieses Verwaltungsgebäude als Magazin¹⁸ deuten. Daß mit großen Lasten gerechnet wurde, zeigen die tiefen und meterstarken Fundamente der Längsmauern.

Rekonstruktion (Abbildung 8)

Der Rekonstruktionsversuch von Herrn Architekt H. Herzig gibt aus guten Gründen nur eine Perspektive des Innenhofes gegen Westen.



FESTGESTELLT
SICHER ERGÄNZT
VERMUTLICH ERGÄNZT
WASSERKANAL



ENTWURF: DR. R. MOOSBRUGGER - LEU
AUSARB: INST. URG. BASEL, MÄRZ 1960.
A. WILDBERGER

Abb. 7. Magazin der 11. Legion.

Wenn das Gebäude mindestens zweistöckig wiedergegeben wird, so ist einer solchen Rekonstruktion die Beobachtung zugrunde gelegt, daß die Fundamente der Längsmauern gut zwei Meter unter die Planierungsschicht hinunterreichen. Sie bestehen aus einem Trockenfundament von losen Kalkbrocken. Ein Zwischenfutter aus hellblauem Lett isoliert es von dem eigentlichen Fundament, das mit seinen großen Steinquadern, worunter sich Brocken bis 25×60 cm befinden, eher an ein spätrömisches Sichtmauerwerk erinnert. Während das Vorfundament eine Stärke von 1,20 m

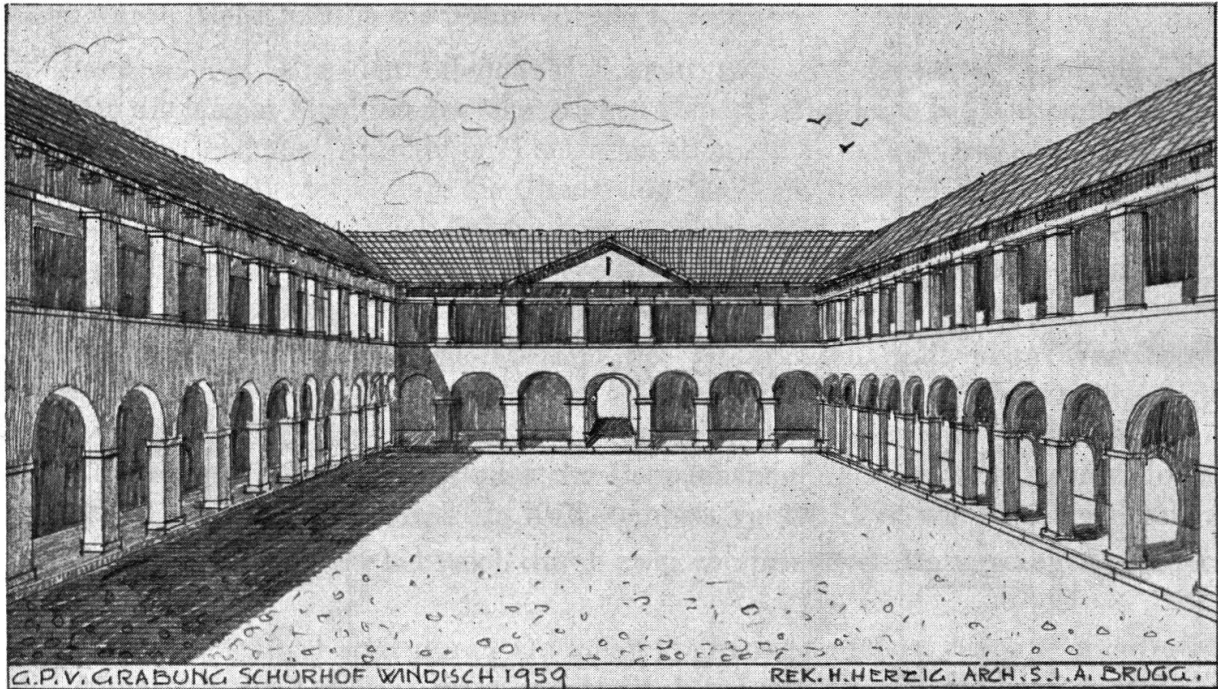


Abb. 8. Magazinbau der 11. Legion nach H. Herzig, Architekt S.I.A.

aufweist, mißt das Fundament immer noch 90 cm bis 1,00 m. Von der nämlichen Wucht und Tiefe sind auch die Postamente der Hofarkaden. Aus diesem Grunde tragen sie auf der Rekonstruktionszeichnung nicht nur ein Vordach, sondern den Gang zu den Kammern des ersten Stockes. Daß diese Stärke der Fundamente nicht auf bloßem Zufall beruht, verdeutlicht die Beobachtung, daß die Quermauern viel weniger tief fundamentierte sind. Sie haben nur die Eigenlast der Querwände zu tragen und nicht die Bodenbalken der Stockwerke. Einzig die Quermauern der Treppenhäuser weisen wieder eine tiefere Fundamentierung auf.

Das Horreum der 11. Legion.

Folgen wir dem Traufkanal nach Westen hin, so knickt dieser bei der Toreinfahrt nach Nordwesten um und nach einem Verlauf von 12 m in einem zweiten Knick nach Norden. Er paßt sich damit der östlichen Mauerflucht eines weiteren, großen Gebäudes an, welches damit gerade noch in unser Grabungsareal hineinreicht.

Schafft allein schon der Traufkanal eine Verbindung zwischen beiden Bauten, so sind sie sich auch in der Beschaffenheit des Mauerwerkes nahe verwandt: hier wie dort dieselbe grünlichbläuliche Lettschicht als Zwischenfutter im Fundament, dieselben großen Quadersteine.

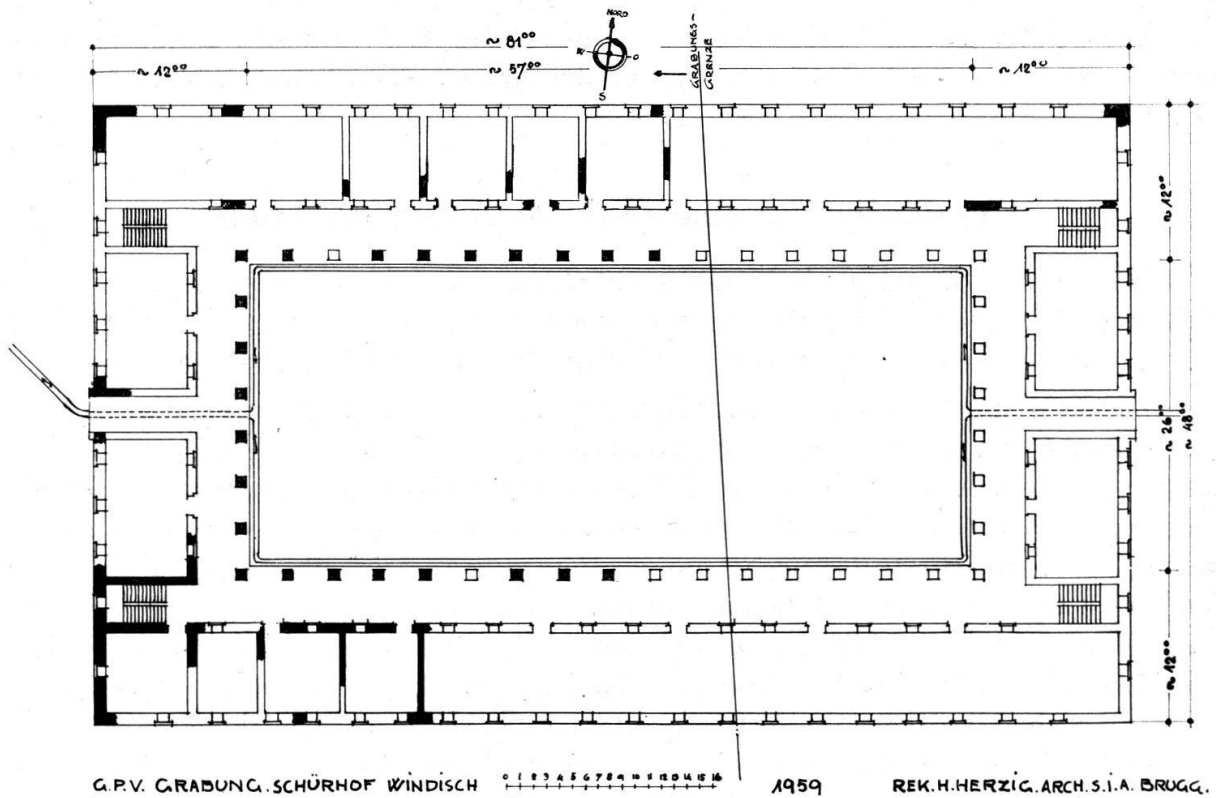
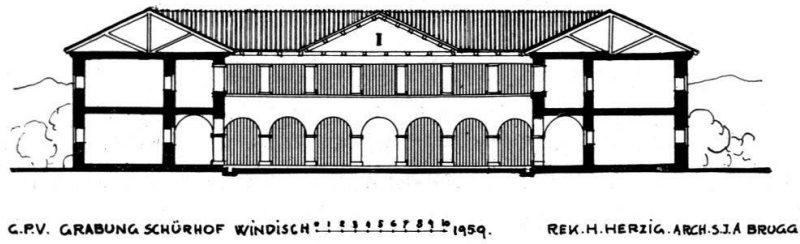
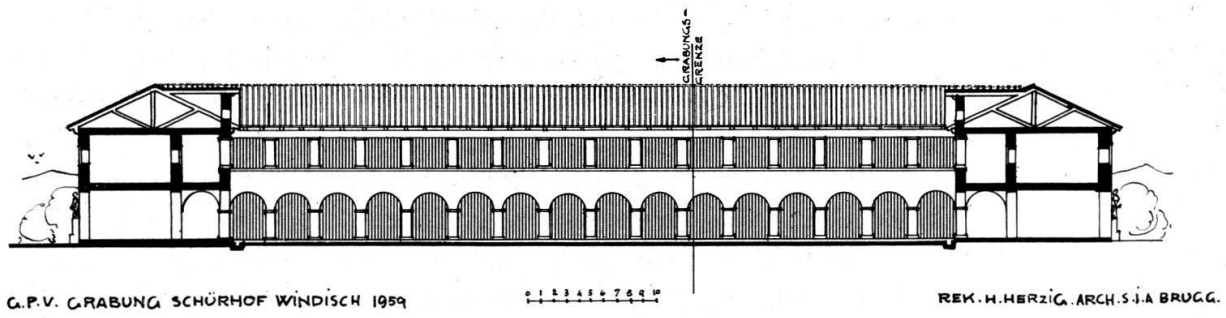


Abb. 8a. Rekonstruktion des Magazinbaues nach H. Herzig, Architekt S.I.A.

Von der gerade noch erfaßten Ostmauer zweigen zwei Quermauern ab, die als Trennmauern der Kammereinteilung angesehen werden müssen. Im Gebäudeinnern folgen sich in regelmäßigen Abständen eine Reihe von Sockeln, wie sie für die Horrea (Getreidespeicher) typisch sind. Korrespondieren unsere Mauern mit dem Mauerkreuz (Abb. 9), das vor etlichen Jahren auf dem Areal hinter den Stallungen der Anstalt Königsfelden freigelegt worden ist, so handelt es sich hier um ein zweites mächtiges Verwaltungsgebäude der 11. Legion, diesmal jedoch um einen Getreidespeicher. Eine genaue Datierung dieses Baues war im untersuchten Abschnitt nicht möglich, da die Schichtung im Innern gestört war. Es handelte sich um eine Einfüllung von Kalksteinen, humusschwarzer Erde und zahlreichen Amphorenscherben. Einzig der Traufkanal und die lehmige Planierungsschicht stellen die Verbindung her.

Periode des 2. Jahrhunderts

Über das Mauerwerk des Getreidespeichers und über den Kanal hinweg zieht sich ein späteres Mauerwerk. In seiner Nähe häufen sich die Fundkomplexe mit Ware aus dem 2. und sogar aus dem beginnenden 3. Jahrhundert. An vereinzelt Stellen setzten diese Funde schon 30 cm unter der Oberfläche ein. Leider konnte aus technischen Gründen wegen der Überbauung der Grundriß dieser jüngsten Periode nicht abgeklärt werden.

Nach diesen Feststellungen hat also auch der Getreidespeicher wie das große Magazin um die Mitte des 2. Jahrhundert nicht mehr gestanden¹⁹.

Die relativ häufig vorkommenden Münzen des 4. Jahrhunderts stammen aus dem obersten Humus, wie das im Südteil des Lagers schon früher beobachtet worden ist.

Vorläufige Ergebnisse für die Lagerforschung

Wie bereits dargelegt, hat meines Erachtens Vindonissa bereits in claudischer Zeit die Züge des in der Gefahrenzone liegenden Frontlagers abgelegt, indem sich selbst in der Nähe der Lagermauer gewerbliche Betriebe breit machen konnten.

Dieser Wandel — der sich schon in der Periode der 21. Legion ankündigt und den ich versucht bin, mit dem Wort *Etappenlager* zu umschreiben — geht unter der 11. Legion noch einen Schritt weiter und findet seinen endgültigen, baulichen Ausdruck. Denn seit 73/74 stehen große Truppenkontingente — darunter die Auxiliar-Kohorten, welche im Südabschnitt des Lagers einquartiert waren — jenseits des Rheines. Damit stellt sich in vermehrtem Maße das vorwiegend verwaltungstechnische Problem des Nachschubes. An die Stelle der verschiedenartigen, kleinteiligen Gebäude treten nun im Südabschnitt des Lagers mächtige Verwaltungsgebäude: ein großes Magazin und — wenn nicht alles trägt — im Westen daran anschließend ein nicht minder großer Getreidespeicher²⁰. Neben der rein militärischen Aufgabe tritt im Laufe der Zeit die Bedeutung Vindonissas als Verwaltungszentrum mehr und mehr hervor. Es wird zum *Basislager* für den Nachschub ausgebaut²¹. Einen ähnlichen Wandel stellt Niessen in Noveasium fest²². Es will mir scheinen, daß der Befund der Grabung 1959 sich harmonisch in den Ablauf der geschichtlichen Ereignisse der zweiten Hälfte des 1. Jahr-

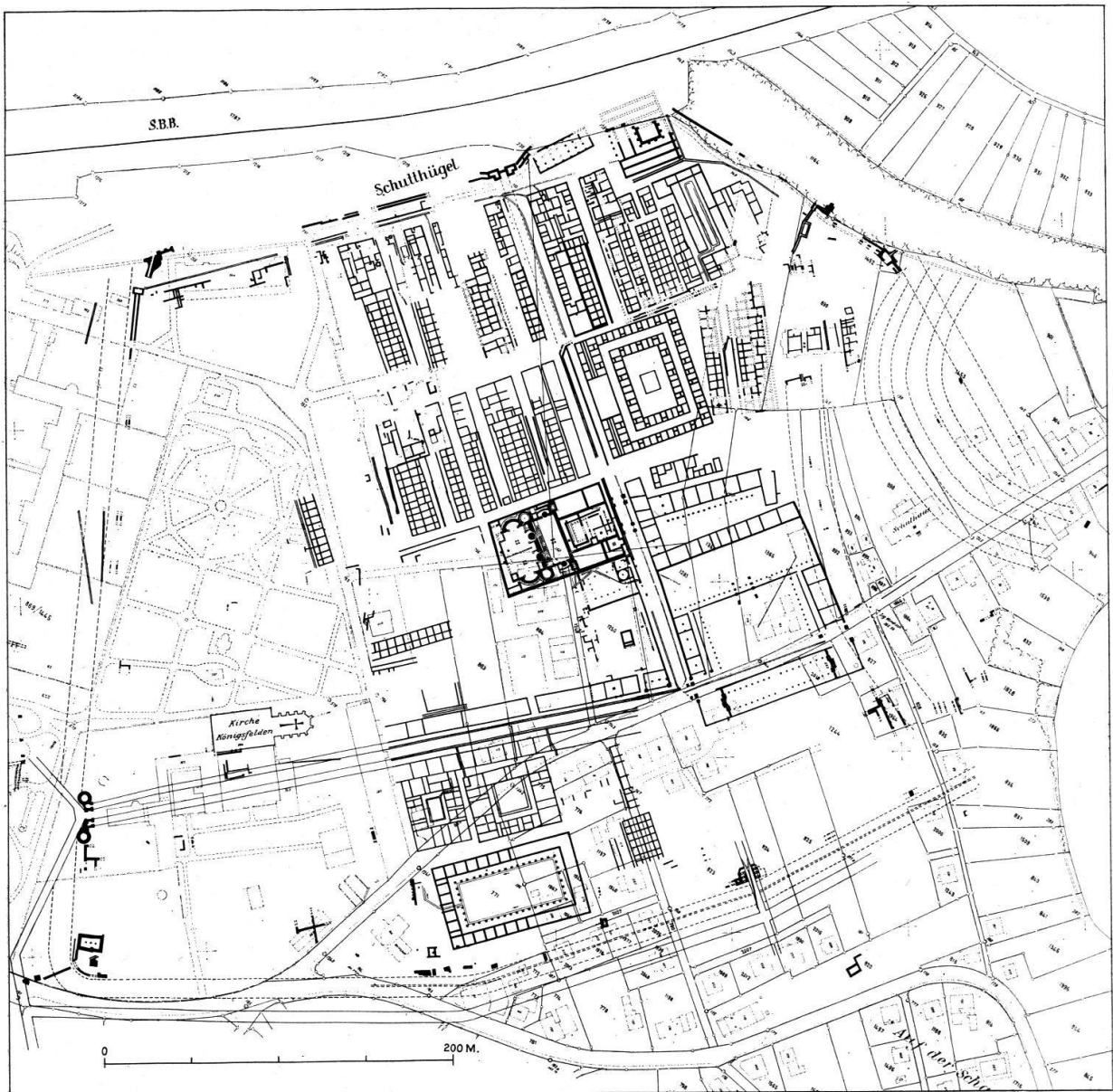


Abb. 9. Gesamtplan des Lagers, Stand 1959.

hunderts einpaßt. Doch werden — wie bereits betont — erst weitere Grabungen im Südteil des Lagers erweisen, ob die vielleicht etwas voreilig gezogenen Schlüsse zutreffen.

R. Moosbrugger-Leu

Anmerkungen zum Grabungsbericht

Bei den Fundkomplexen sind jeweils nur die datierenden Scherben angeführt. Aus Gründen der Platzersparnis wurde darauf verzichtet, das weitere Material der betreffenden Fundkomplexe auszuweiten.

¹ Fundkomplex 99: 1959:671 RS TS eines Tellers Hofheim 2 (claudisch). Fundkomplex 100: 1959:675 RS TS eines Tellers mit Viertelstab (claudisch). Fundkomplex 115: 1959:755 RS TS eines Tellers Hofheim 2 (claudisch). Siehe auch Anm. 2.

- ² Münze 9 aus Fundkomplex 115 bei Meter 54 bis —100 cm. RIC I/167/329.
- ³ Fundkomplex 104: 1959:690 RS und WS TS Dr. 29 (spätclaudisch), 1959:691 BS TS mit Stempel Dr. 29 (spätclaudisch) (siehe Ettliger „Keramik“ Stempel Nr. 17). Fundkomplex 117: 1959:771 BS TS etwa Dr. 24 (claudisch). 1959:774 RS V. 238 (neronisch).
- ⁴ Fundkomplex 119: 1959:786 RS und BS TS-Imitation eines Tellers mit Steilrand (tiberisch).
- ⁵ Es handelt sich durchwegs um Kupfermünzen. Nach RIC I (1923), S. 138 ff., gibt es erst seit 63/64 neronische Kupfermünzen:
 M. 9: Siehe Anm. 2.
 M. 15: RIC I/167/329 aus Fundkomplex 132 (—70 bis —100).
 M. 18: RIC I/167/329 aus Fundkomplex 156 (—70).
 M. 21: RIC I/167/329 oder 330 aus Fundkomplex 162 (—90).
 M. 28: RIC I/168/ — aus Fundkomplex 205 (—115).
 M. 39: Unbestimmbar aus Fundkomplex 289 (—90 unter Lehmschicht).
 M. 41: RIC I/118/43 aus Fundkomplex 330 (—100).
 M. 45: RIC I/164/286 aus Fundkomplex 346 (—150 im Lehm).
 M. 56: RIC I/164/287 aus Fundkomplex 390 (—120 im Lehm).
- ⁶ Es handelt sich um RS TS mit Verzierung Dr. 30. 1959:223 aus Fundkomplex 31 (—70 bis 135 im Lehm) Feld C 7. 1959:1130 aus Fundkomplex 173 (—80 bis 100 im Lehm) Feld B/C 7 auf der Grenze. 1959:1340 aus Fundkomplex 210 (—90 bis 120 im Lehm) Feld C 6/7 auf der Grenze (siehe Ettliger „Keramik“ Nr. 36).
- ⁷ Ich verwende hier den Ausdruck Zisterne, besser wäre das neutrale Wort Schacht. Bei diesen «Zisternen» kann es sich weder um Sodbrunnen gehandelt haben, da sie kaum 3 m tief in die kiesige Terrasse eindringen und damit nicht annähernd den Grundwasserspiegel erreichen, noch um Zisternen, da sie ohne Boden in die Kiesschicht übergehen. Auffällig ist ihre Häufung im Südteil des Lagers und ihre Verbindung mit Funden des 2. Jhs.
- ⁸ Fundkomplex 107: 1959:708 RS einer Reibschale, rottonig mit rotem Überzug (2. Jh.). Fundkomplex 111: 1959:740 WS TS mit Barbotine (2. Jh.), 1959:741 RS TS-Imitation kl. Schüssel (2. Jh. ?). 1959:742 RS und WS eines großen Faltenbeckers mit mattrottem Überzug, Kerbzone auf der Schulter und Trichterrand (frühes 2. Jh.). Fundkomplex 118: 1959:783 RS rottonig, eines einfachen Tellers mit metallisch glänzendem Überzug (2. Jh.).
- ⁹ Fundkomplex 91: Schicht auf der Sohle des Schachtgrundes —240 bis —290 cm: 1959:613 Ringfibel mit Scharnier (Bronze). 1959:616–619 RS und BS eines Bechers, Niederbieber 30 (Mitte bis 2. Hälfte 2. Jh.).
- ¹⁰ Fundkomplex 244: 1959:1551 RS TS Hofheim 12 (claudisch).
- ¹¹ Fundkomplex 381: 1959:2294 WS TS Dr. 29. 1959:2295 Mündung eines Parfümfläschchens in Tierform (wahrscheinlich Hasenkopf), weiß mit grüner Glasur (2. Hälfte 1. Jh.). 1959:2304 WS grau, Schultertopf mit senkrechter Rippe (2. Hälfte 1. Jh.).
- ¹² Fundkomplex 426: 1959:2592 BS TS Schüssel Hofheim 12 mit Stempelrest (claudisch). 1959:2595 BS rötlich, Standplatte eines kleinen Töpfchens mit Riffelzone (neronisch oder später).
- ¹³ Fundkomplex 435: 1959:2654 BS mit Standring, TS-Imitation, geflammt? Teller mit Viertelstab (Mitte 1. Jh.). Fundkomplex 465: 1959:2825 WS rötlich, glatt, großer Krug, dünnwandig (frühes 1. Jh.). Fundkomplex 466: 1959:2829 Fragment eines Täßchens, TS-Imitation einer späten Variante der Form Haltern 7 (tiberisch), 1959:2830 WS rötlichbraun, Kern grau, großer Krug fein und dünnwandig (tiberisch).
- ¹⁴ Fundkomplex 480.1: 1959:2916 WS TS mit Verzierung Dr. 30 (spätclaudisch bis neronisch). 1959:2929 Fragment eines Schälchens mit Barbotine-Punktverzierung, mattglänzender Überzug, Hofheim 22 (neronisch). Fundkomplex 480.14: 1959:2952 RS TS-Imitation Dr. 24 (claudisch).
- ¹⁵ Laur-Belart R.: «Vindonissa, Lager und Vicus.» RGK RGF Bd. 10, S. 44. «Da in der Praetentura (Angriffsfront) in der Regel Hilfskohorten lagen, möchte man vermuten, daß diese in engeren Räumen untergebracht waren als die Legionäre.»
- ¹⁶ Stähelin F.: «Die Schweiz in römischer Zeit.» 3. Auflage 1948, S. 180. «Es ist wahrscheinlich, daß die genannten Hilfstruppen großenteils nur in der Zeit vor Vespasian, also gleichzeitig mit der 21. Legion in Windisch gestanden haben.» Vgl. hierzu auch Howald und Meyer: «Die römische Schweiz.» 1940, S. 333 ff.

- ¹⁷ Stähelin 1948³, S. 180, Anm. 2: «Die 7. Cohorte der Raeter stand vermutlich zur Zeit Vespasians in Vindonissa.»
- ¹⁸ Auch die Deutung als Kornspeicher ist erwogen worden. Vgl. z. B.: «Vom Aargauischen Heimatverband 1959» Seite 13, ferner Zofinger Tagblatt von 5., 7., 8. und 9. März 1960. Nach meiner Meinung ist das Horreum unmittelbar westlich vor dem hier zur Diskussion stehenden Verwaltungsgebäude zu suchen.
- ¹⁹ Zum gleichen Ergebnis kommt auch R. Fellmann: Jber. GPV. 1956/57, S. 69 oder «Die Principia des Legionslagers Vindonissa» Separatum 1958, S. 69.
- ²⁰ Einen ähnlichen Wandel stellt auch R. Fellmann fest. Jber. GPV. 1956/57, S. 48 und S. 68ff. Er spricht davon, «daß die 11. Legion wesentliche Umbauten im Sinne einer Konzentration und Verkleinerung der Plätze, aber einer Vermehrung der Räume vorgenommen hat.»
- ²¹ Mehr als Illustration sei hier das Schreibtäfelchen 1893 zitiert:
soleas clavatas fac mittas nobis ut abeamus
Schicke uns schleunig die Nagelschuhe, damit wir aufbrechen können.
- ²² Bonner Jahrbücher 111/112: Vergleiche den Lagerplan (S. 33) vor dem Batavischen Krieg mit demjenigen (S. 89) nach dem Feldzug. Über den Kasernenbauten (S. 33) erheben sich jetzt an verschiedenen Stellen Horrea (S. 89) in der unmittelbaren Nähe der Lagermauer der «Angriffsfront». Niessen umschreibt den Vorgang S. 92: «...während der Neubau die in den Reihen der Kasernen gebrochenen Lücken mit Friedensschöpfungen ausfüllte.» Ich sehe in den «Friedensschöpfungen» Gebäulichkeiten der Verwaltung.

Die Keramik

Der Hauptteil der Keramik aus der Grabung Oelhafen 1959 gehört der Zeit *vor* dem Bau des großen Magazins an und stammt aus den Schichten, die zu den verschiedenen älteren Bauten der 21. Legion gehören, die oben S. 13 ff. beschrieben sind. Aus der Benutzungszeit des Magazins selbst sind kaum Funde vorhanden. Dies entspricht den üblichen Erfahrungen bei solchen Repräsentativ-Bauten, deren Räume in der Zeit der Benützung wenig Gelegenheit zur Bildung von Abfallschichten boten. Dagegen fanden sich im Umkreis der beiden «Zisternen» (siehe oben S. 9) Ablagerungsschichten mit Funden des 2. Jahrhunderts, wie sie im Südteil des Lagers zu erwarten waren, da man hier bei allen Grabungen auf Überreste gestoßen ist, die eine Besiedlung nach dem Wegzug der 11. Legion (101 n. Chr.) bezeugen. Siehe hierzu zuletzt Jahresbericht 1954/55, 43 ff.

Die keramischen Funde der gesamten Grabung ergeben folgende Formenstatistik:

Gesamtstatistik der Grabung Oelhafen 1959

In Klammern zum Vergleich die entsprechenden Zahlen der Grabung 1950 vom Schutthügel. (Vgl. Jb. 1950/51, 37f.)

Terra sigillata des 1. Jh.....	441	(535)
TS-Imitationen, rot und schwarz	77	(139)
Nigra, alle Sorten	146	(384)
Rot überfärbte Ware	47	(292)
Pompejanisch-rote Platten	8	(7)
Glanztonwaren des 1. Jh.....	24	(28)
Lampen	40	(54)
Helltoniges Geschirr	146	(77)
Kochgeschirr, RS und BS	164	(524)
Krüge, RS und Henkel.....	333	(186)
Räucherkelche	13	(22)
BS mit Standring, hell	197	(119)
BS mit Standring, grau	19	(5)
BS, flach, hell.....	81	(16)
BS, flach, grau.....	137	(78)
Reibschalen	80	(57)
Amphoren	106	(100)
Deckel	7	(90)
Unika und Diverses	40	(42)
	2346	(2755)

Grabung 1959, datierbare Keramik aus den Schichten des 2. Jahrhunderts:

Terra sigillata	13
Glanztonwaren	22
	<hr/>
	35

Terra sigillata, Aufgliederung nach Formen. In Klammern zum Vergleich wiederum die Zahlen der Grabung 1950 vom Schutthügel.

Arretina und früheste südgallische Ware ..	9	(4)
Teller Hofheim 1	1	(3)
Teller mit Viertelstab (Dr. 15)	40	(41)
Teller Hofheim 2, bzw. Dr. 18	70	(96)
Teller Dr. 18/31	—	(2)
Teller Dr. 32	3	—
Teller/Napf Dr. 22/23	6	(14)
Kragenschlüssel Hofheim 12	14	(27)
Teller, flache Bodenstücke	52	(40)
Tassen Hofheim 8 und 9	7	(6)
Tassen Dr. 24/25	49	(45)
Tassen Dr. 27	73	(102)
Tassen/Schalen Dr. 35/36	7	(33)
Tassen Dr. 33 (Frühform Hofheim 10)	1	(4)
Reliefschüsseln Dr. 29	40	(58)
Reliefbecher Dr. 30	15	(39)
Reliefschüsseln Dr. 37, 1. Jh.	5	(15)
Reliefschüsseln Dr. 37, 2.—3. Jh.	7	—
Näpfchen Knorr 78	—	(2)
Töpfchen Déch. 67	4	(4)
Varia und unbestimmte Splitter, 1. Jh. ...	48	(5)
Varia, 2. Jh.	3	—
	<hr/>	
	454	(535)

Die Reihe beginnt mit einigen wenigen arretinischen und frühest südgallischen Scherben, pompejanisch-roten Backplatten, Scherben von frühen Krügen und setzt sich dann in der großen Menge des Geschirrs aus claudischer Zeit fort. Aus der geringen Zahl und dem Typenschatz der frühesten Keramik geht hervor, daß die durch die Grabung 1959 erfaßten Siedlungsschichten in diesem Teil des Lagers ganz sicher erst der Zeit nach dem postulierten Gründungsdatum von 16/17 n. Chr. angehören, wie dies auch schon für die nahe gelegenen Tribünenhäuser festgestellt wurde (siehe Jb. 1954/55, 37). Die Fundstellen größerer Mengen von augusteisch-frühtiberischer Sigillata scheinen weiter nördlich zu liegen. (Vgl. Jb. 1944/45, 35 ff. und 1953/54, 36 f.)

Die Statistik der Sigillata-Formen zeigt sehr deutlich das Hauptgewicht in claudisch-neronischer Zeit und danach ein starkes Absinken. Reliefssigillaten wie das Stück Abbildung 10,33 aus frühclaudischer Zeit kennzeichnen den Beginn des Massen-

importes aus La Graufesenque. Frühere, tiberische Reliefsigillaten sind diesmal nicht gehoben worden. Die spätesten, datierbaren Scherben aus der Planierungsschicht (siehe oben S. 7 f.) unter dem Magazinbau sind die auf Abb. 10, 34-37 gegebenen Reliefsigillaten, die aus neronisch-frühvespasianischer Zeit stammen. Sie weisen, wie auch die Münzen (siehe oben S. 9) mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß der Magazinbau der 11. Legion zuzuschreiben ist, und zwar dürfte er einige Jahre nach deren Einrücken (70 n. Chr.) errichtet worden sein, also etwa zwischen 75 und 80 n. Chr. Es ist sehr typisch, daß die in den Töpfereien der 11. Legion hergestellten metallimittierenden Formen der rot überfärbten und geflammten Keramik nur sporadisch auftreten, während sie in den oberen Schichten des Schutthügels so ungemein häufig sind.

Der Vergleich mit den Zahlen des in der Gesamtmenge nicht sehr stark differierenden Bestandes der Schutthügelgrabung von 1950 ist vor allem deshalb so instruktiv, weil die damals erfaßten Schichten ebenfalls vor allem claudisch-neronisch-vespasianisches Material enthalten. Schwerpunkt und Ende dieses Bestandes liegen nur um etwa ein Dezennium später als bei unserem von 1959, aber dies genügt, um so starke Veränderungen der einzelnen Gruppen hervorzurufen, wie es in der Statistik sichtbar wird.

Zu den typischen Verschiebungen in flavischer Zeit gehört die Zunahme der Nigra auf Kosten der helltonigen Ware, einschließlich der Krüge. Auch das Ansteigen der TS-Imitationen fällt hauptsächlich auf das Konto der Zunahme der schwarzen Kragen- und Wandknickschüsseln (Drack Typ 19 und 20/21). Das rapide Ansteigen der rot überfärbten Ware kennzeichnet, wie gesagt, die Töpfereien der 11. Legion (siehe hierzu Jb. 1951/52, 48 f.) und das Phänomen des Überhandnehmens von Kochgeschirr erklärt sich in gleicher Weise, denn der Windischer «Militärkochtopf» (mit zugehörigem Deckel) wurde erst von der 11. Legion in großen Mengen hergestellt und ersetzte offenbar eine ganze Reihe von älteren, helltonigen Formen, vielleicht sogar Krüge.

In der TS zeigt sich eine weitgehende Übereinstimmung bei den claudischen Typen, während das Ansteigen der Formen Dr. 35/36, Dr. 27 und Dr. 37 wiederum das weitere Hineinreichen in flavische Zeit für den Bestand von 1950 ausgezeichnet charakterisieren. Im Jb. 1955/56, 52 haben wir ein kleines Diagramm für den prozentualen Anteil der Formen Dr. 24 und 35/36 an den TS-Beständen einiger Schutthügelgrabungen gezeigt. Die betreffenden Zahlen für die Grabung Oelhafen 1959 sind:

Anteil an der Gesamtmenge der TS:

$$\begin{aligned} \text{für Dr. 24} &= 10,8\% \\ \text{Dr. 35/36} &= 1,5\% \end{aligned}$$

Dies stimmt gut zu der damals aufgestellten Kurve für die Form Dr. 24, während Dr. 35/36 im Vergleich zu den seinerzeit gewonnenen Zahlen etwas zu schwach dotiert erscheint. Aber wie groß der Schwankungsbereich dieser Zahlen überhaupt ist, werden wir erst übersehen können, wenn viel mehr derartige Statistiken aufgestellt worden sind.

Liste der Stempel auf Terra sigillata

Abb.	Kat. Nr.	Stempel	Töpfer	Form	Bemerkungen
10	1959				
1	1230	O(f)AQVITAN	Aquitanus	Dr. 29	Kein Relief erhalten
2	1672	OFAQV(itani)	Aquitanus	Teller	
3	252	AVE.S	ave.s(alve?)	Teller	Eigentümermarke
4	1051	BALBVS.FE	Balbus	Teller	
5	1712	OFCRE	Crestus od. Crestio	Hof. 9	
6	1303	DONATVSFE	Donatus	Dr. 27	Eigentümermarke
7	2028	DONATVS	Donatus	Dr. 27	
8	448	OF FELI	Felix	Dr. 24	
9	1868	(F)IRMO	Firmo	Dr. 27	
10	1083	OFMOD	Modestus	Hof. 9	Eigentümermarke
11	2865	OFMOI	Modestus?	Dr. 27	
12	1024	OFMOM	Mommo	Teller	
13	1718	OFNI(gri)	Niger	Dr. 15	
14	2592	SA — — —	Sabinus?	Dr. 24	
15	1366	SAL.APTI	Salarius Aptus	Dr. 27	
16	1363	SE — — —	Senicio?	Dr. 27	
17	691	OFSILVAN(i)	Silvanus	Dr. 29	Kein Relief erhalten
18	904	— — NI — —	— — ni — —	Dr. 27	
19	1864	LAL — — ?		Teller, grau	TS-Imitation

Unsere kleine Stempelliste enthält nur Töpfernamen, die vorwiegend aus claudisch-neronischer Zeit bekannt sind. Der eine oder andere taucht auch noch in vespasianischer Zeit auf, wie *Crestus*, *Mommo*, *Modestus*. Es sind keine typisch flavischen Namen dabei. Es findet sich ein seltenes Stück darunter, nämlich der Stempel AVE.S, den ich nach Oxé's Vorbild als einen «redenden» Stempel ansehen und zu *ave*, *salve* auflösen möchte. Vgl. A. Oxé, Bonner Jb. 1934, 102, wo diese Version nicht verzeichnet ist. — Der Töpfer *Donatus* wird von F. Oswald in Lezoux beheimatet und als Zeitstellung gibt er in seinem Index «flavisch-antoninisch» an. Unsere beiden Exemplare, die aus der Planierungsschicht stammen, unterscheiden sich in keiner Weise von den üblichen südgallischen Sigillaten und nach Stempelschnitt, Gefäßform und TS-Überzug besteht kein Grund, sie anders als claudisch-neronisch zu datieren. Es ist auch sehr bezeichnend, daß *Donatus* einmal auf einem Teller in Aislingen erscheint (bei Oswald erwähnt), wo er ebenfalls vorflavisch einzuordnen ist. Zudem wäre, wenn Oswalds Vermutung zu Recht bestünde, dieser *Donatus* im ganzen Aislinger Bestand der einzige Lezoux-Töpfer, was höchst unwahrscheinlich anmutet. (Vgl. G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe, 1959, 38.) Es dürfte wohl besser sein, den «*Donatus 1*» bei Oswald als südgallischen Töpfer claudisch-flavischer Zeit anzusehen und vielleicht einige spätere Stücke, die hier rangieren, dem antoninischen «*Donatus 2*» von Rheinzabern zuzuweisen.

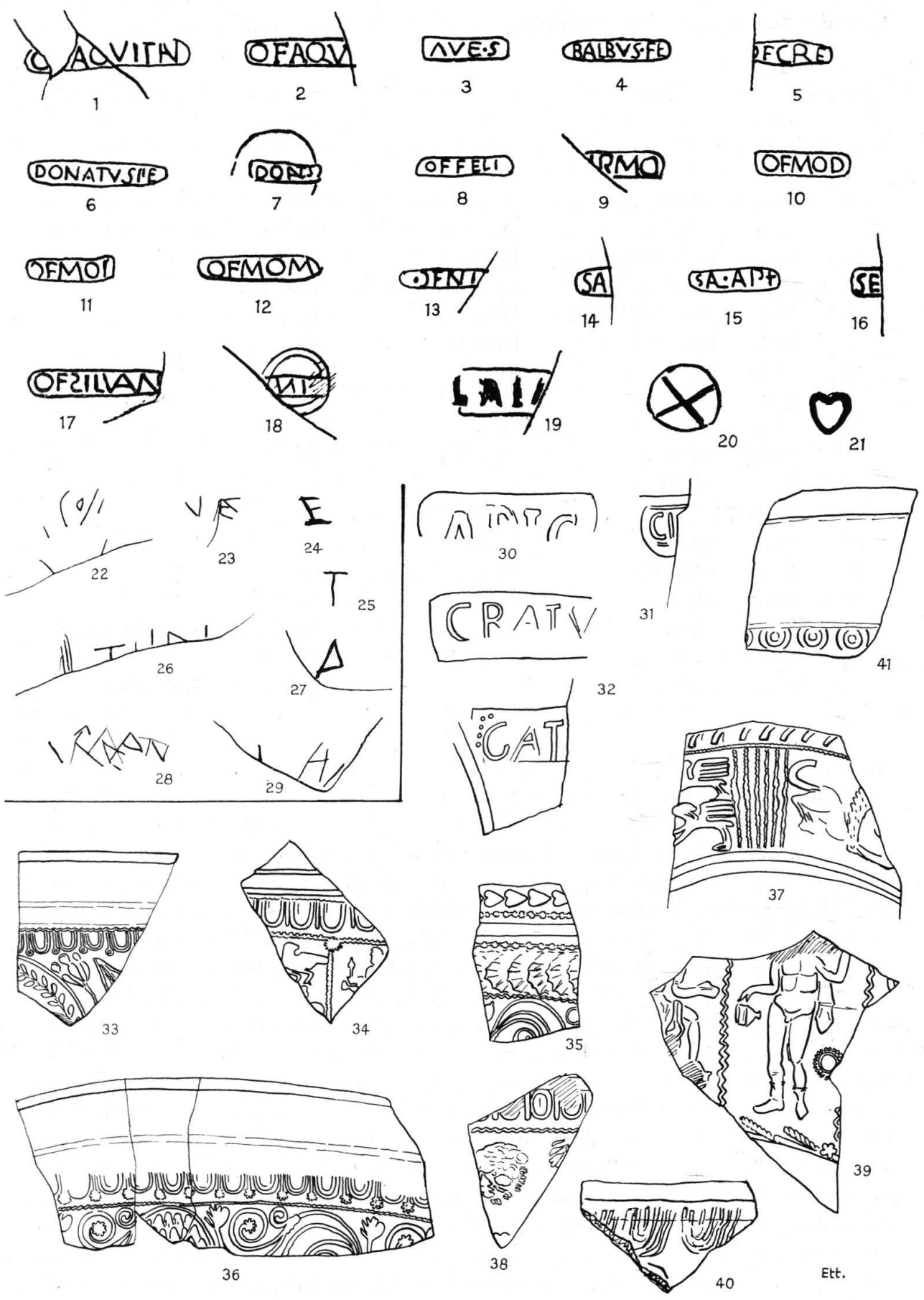


Abb. 10. Grabung Oelhafen 1959. Keramik.

Die in den weichen Ton eingedrückte Marke Nr. 20 findet sich auf einem grauen Tellerboden mit Standring, das eingepreßte herzförmige Zeichen Nr. 21 auf dem Boden einer helltonigen Bildlampe.

Die *Grafitti* sind im Einzelnen nicht interpretierbar, sie stehen auf folgenden Bruchstücken (Abbildung 10):

- 22 Teller TS Hof. 2
- 23 Feiner Tassenboden aus TS, innen nicht gestempelt
- 24 TS-Tellerbodenstück
- 25 TS-Tasse, Dr. 27. Stempel nicht lesbar
- 26 Wandscherbe einer helltonigen Reibschale
- 27 TS-Tellerbodenstück
- 28 Teller, TS, Hof. 2
- 29 Teller, TS, Dr. 15

Amphoren- und Reibschalenstempel

30 Nr. 59.2766. Sehr unscharf eingedrückter Stempel auf dem Lippenrand einer Kugelamphore des üblichen Typus wie V 584. Die Buchstaben sind so undeutlich zu sehen, daß ich keine Lesung vorschlagen möchte.

Nr. 59.1982. Zwei Randstücke mit den beiden Henkelansätzen einer Amphore des Typus V 589 mit Doppelstabhenkel. Auf dem einen Henkel finden sich zwei, auf dem anderen ein Stempel: Q.CANSR oder CAVSR (das «Q», bei der Aufnahme des Kataloges noch vorhanden, war zum Zeitpunkt der Anfertigung der Zeichnung abgesplittert), SVR und —E(?)A. Im CIL habe ich zu diesen Stempeln keine zutreffende Parallele gefunden. Immerhin ist zu bemerken, daß das Cognomen Surus häufig in Amphorenstempeln auftritt, wenn auch nie in dieser Kombination. (Vgl. z.B. CIL XIII, 10002, 484. XII, 5683, 192, 196, 288. XI, 6695, 10. XV, 2702, 2817, 3198.) Abb. 11.

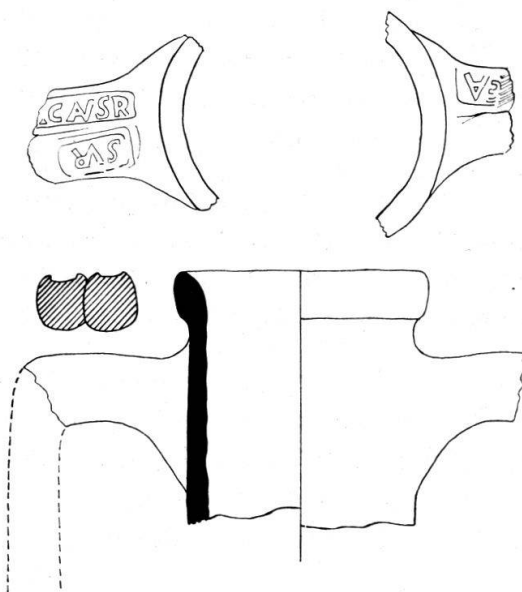


Abb. 11. Amphorenhals mit Stempel

- 31 Nr. 59.1755. Auf dem Rand einer hellrötlichen Reibschale der Form etwa wie V 567 : CI ----. Möglicherweise zu CINTO zu ergänzen. Dieser Stempel kommt auf der Engehalbinsel bei Bern im 2. Jahrhundert vor. CIL XIII, 10006, 25.
- 32 Nr. 59.2545. Zwei Randscherben einer helltonigen Reibschale des Typus V 574 mit den Stempeln GAT(isius)/GRATV(s). *G. Atisius Gratus* war ein südfranzösischer Hersteller solcher Reibschalen, die in der Mitte des 1. Jahrhunderts eine weite Verbreitung erfahren haben und auch bei uns verschiedentlich auftreten. Vergleiche hierzu ausführlich W. Drack, Die römischen Töpfereifunde von Baden-Aquae Helveticae, 1949, 18 f. mit älterer Literatur und CIL-Zitaten. Aus der Schweiz sind mir von folgenden Orten weitere gleichartige Stücke bekannt: Augst, Baden, Bern-Enge, Genf, Petinesca, Vindonissa.
- Nr. 59.2933. Randscherbe einer gleichen Reibschale wie die vorhergehende, mit Stempel GRATV(s). Nicht abgebildet.

Einzelne Reliefsigillaten

Abbildung 10, 33 verkörpert die früheste vorhandene Stilstufe, 34—37 sind die spätesten Exemplare aus der Planierungsschicht, dabei 36 das oben, S. 9, erwähnte Fragment. 38 stammt bereits aus einer Schicht, die sich über den Magazinbau hinzieht, 39 aus dem Gebiet nördlich außerhalb des Magazins. Diese beiden Stücke sind gute Belege für die Kontinuität des gallischen TS-Importes in Vindonissa zu Beginn des 2. Jahrhunderts, direkt nach dem Abzug der 11. Legion. 40 lag über dem Traufkanal zwischen dem Magazin und dem Horreum und 41 über der Mauer des Horreums.

- 33 Nr. 59.1884. RS einer Schüssel Dr. 30. Sorgfältig ausgeführtes Relief. Rest von großem Spitzblatt wie bei *Daribitus*, Knorr 1919, Taf. 30, 15. Guirlandenbogen aus feinen Blättchen wie bei *Of Liciniana*, Knorr 1919, Taf. 45 B und dreigeteilte Blüte der gleichen Offizin, Knorr 1952, Taf. 34 A. Eierstab ähnlich bei *Ingenuus*, Knorr 1919, Taf. 41, 56. Frühclaudisch, La Graufesenque.
- 34 Nr. 59.1342. WS einer Schüssel Dr. 30. Plumpes Relief mit Feldereinteilung durch Wellenlinien. Vogel nach rechts wie Knorr 1952, Taf. 49 D und kleine männliche Figur nach rechts wie Knorr 1952, Taf. 61 des *Vitalis*. Eierstab Zuweisung unsicher. Neronisch, La Graufesenque.
- 35 Nr. 59.1341. WS einer Schüssel Dr. 29. Obere Zone: Umlaufender Kranz von Herzblättchen. Untere Zone: auf dem Wandknick umlaufender Kranz von sich deckenden, gefiederten Blättern, darunter einfache Wellenranke. Für den typisch neronischen Stil vgl. etwa Knorr 1952, Taf. 48 A. La Graufesenque.
- 36 Nr. 59.223, 1130 und 1340. Randfragment einer sehr frühen Schüssel der Form Dr. 37 von dem südgallischen «potter of the large rosette», der noch kurz vor dem Ausbruch des Vesuv (79 n. Chr.) Geschirr nach Pompeji geliefert hat. Charakteristisch hierfür das gesamte Dekorationsschema und speziell der Eierstab mit den großen, 9zackigen Rosetten sowie die Wellenranke mit ebenfalls 9zackiger Rosette und Schuppenmuster in jeder zweiten Bogenfüllung. Vgl. Journ. of Roman Studies (4) 1914, Pl. VIII, 44—45. Frühvespasianisch.

- 37 59.951. WS einer Schüssel Dr. 29. Untere Zone: umlaufender Doppelblättermkranz darunter Metopen aus Wellenlinien und dazwischen Fabeltiere. Zum Stil vgl. Journ. of Roman Studies (4) 1914, Pl. II, 2 eine Schüssel des *Mommo* aus Pompeji. Zu den beiden Punzen vgl. Knorr 1919, Taf. 44, 12 des *Justus* und Taf. 24, 1 des *Cosius Rufus*. Spätneronisch bis frühvespasianisch, La Graufesenque.
- 38 Nr. 59.2642. WS einer Schüssel Dr. 37. Fabrikat von Lezoux, wahrscheinlich des *Libertus*. Vgl. Stanfield-Simpson, Taf. 53, 623 mit diesem Eierstab und 624 mit dieser großen Maske. Etwa zwischen 100 und 120 n. Chr.
- 39 Nr. 59.177. WS einer Schüssel Dr. 37. Fabrikat von Lezoux. Nach der groben Wellenlinie der Feldereinteilung und dem typischen, gefiederten Ring ein Stück des Töpfers *Arcanus*. Vgl. Stanfield-Simpson, Taf. 78 und S. 155 f mit Abb. 20. Neu für *Arcanus* sind die beiden Figuren Déch. 14 (Neptun) und 654, dort als Dioskur gedeutet, hier jedoch mit Zugabe des Kantharos anders aufgefaßt. Unsere Figur ist auch größer als Déch. 654 und es ist deutlich, daß der Jüngling außer der Chlamys noch Schuhe trägt. Nach Stanfield-Simpson hadrianisch.
- 40 Nr. 59.1795. WS einer Schüssel Dr. 37 aus hellroter, sehr weicher TS mit grobem Eierstab. Dieser ist leider so undeutlich ausgepreßt, daß er nicht genauer bestimmt werden kann. Typisches Fabrikat einheimischer Werkstätten des 3. Jahrhunderts. Vgl. allgemein Ztschr. f. Schw. Arch. u. Kunstgesch. 1941, 95 ff.
- 41 Nr. 59.1573. RS einer Schüssel der Form wie Dr. 37. Ton hellrot mit rotbräunlichem Glanztonüberzug. An Stelle der Reliefzone eingepreßtes Muster «en oculée». Solche Schüsseln wurden nachweislich in den Töpfereien auf der Engehalbinsel bei Bern zu Ende des 2. und im 3. Jahrhundert hergestellt.

Das bedeutendste keramische Fundstück dieser Grabung ist ein Amphorenstück mit dem Abdruck einer Gemme neben dem Henkelansatz (59:300). Es wird auf S. 36 ff. besprochen.

Abkürzungen

Déch.	= J. Déchelette, <i>Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine</i> . 1904.
Drack	= W. Drack, <i>Die helvetische Terra Sigillata-Imitation des 1. Jh. n. Chr.</i> 1949.
Knorr 1919	= R. Knorr, <i>Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des 1. Jh.</i> 1919.
Knorr 1952	= R. Knorr, <i>Terra-Sigillata-Gefäße des 1. Jh. mit Töpfernamen</i> . 1952.
Stanfield-Simpson	= J. A. Stanfield – G. Simpson, <i>Central Gaulish Potters</i> . 1958.
V nn	= Vindonissa Nr. nn nach E. Ettliger und Ch. Simonett, <i>Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa</i> . 1952.
BS	= Bodenscherbe
RS	= Randscherbe
WS	= Wandscherbe
TS	= Terra sigillata

Andere Kleinfunde

Die Funde aus Glas, Bein und Metall hielten sich in sehr bescheidenem Rahmen. Auffällig waren einige kleine Ziernägel aus Bronze, fragmentiert, mit Glaseinlage im Kopf. Einige Gläser sind unten, S. 35, beschrieben.

Sodann fand sich eine kleine Inschrift auf Bronze:

1959:367. Fundort: Zwischen B und C, Abb. 5.

Tabula ansata aus Bronzeblech, L: 3,2 cm, Br: 1,2 cm mit 2 Nietlöchern zur Befestigung auf Stoff, Leder oder Holz mit eingepunzter Inschrift (Abb. 12):

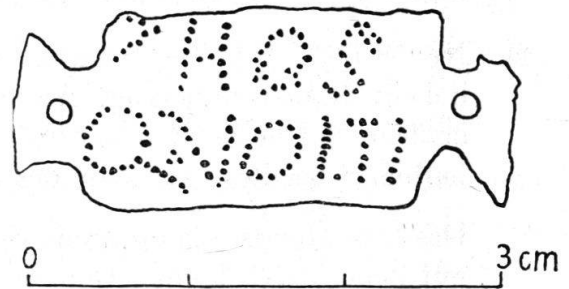
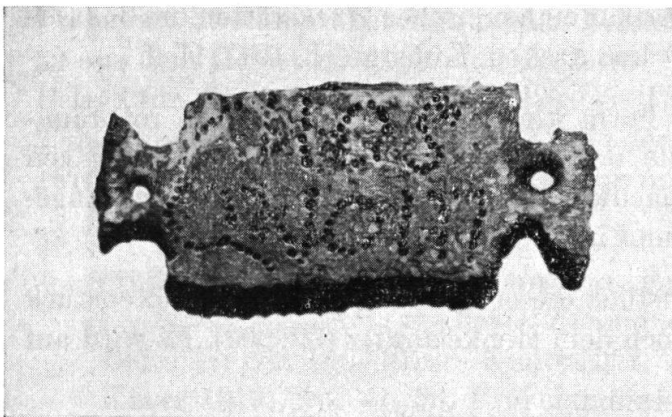


Abb. 12. Bronzetäfelchen mit Inschrift

aufzulösen als: *Centuria Hos(pitis?) Quinti Volti(lii?)* «Eigentum des *Quintus Voltilius* aus der Hundertschaft des *Hospes*.»

Das kleine Täfelchen war zweifellos als Kennzeichen an einem Ausrüstungsgegenstand des Soldaten befestigt. Es ist das erste Mal, daß ein solches Stück in Vindonissa gefunden wurde, und man muß daraus folgern, daß diese Täfelchen nicht allgemein zur üblichen Ausstattung der Soldaten gehörten. Nach der Fundlage ist die *tabula ansata* einem Soldaten der 21. Legion zuzuschreiben.

Für die beiden abgekürzten Namen gibt es verschiedene Ergänzungsmöglichkeiten. Zunächst besteht die Frage, ob der *Centurio* mit Gentile oder Cognomen genannt ist. Als Cognomen kommen zufolge der Auswahl, die die *Indices* des *CIL* bieten, nur *Hospes*, *Hospita* oder *Hospitalis* in Frage. Von diesen dreien erscheint *Hospes* am häufigsten. Wenn das Gentile gemeint ist, ergeben sich als Möglichkeiten *Hosidius*, *Hostidius*, *Hostius*, die vereinzelt auftreten, und der sehr häufige Name *Hostilius*. Für

das Gentile des Soldaten bieten sich *Voltius*, *Voltidius*, *Voltinius* zur Auswahl an, alle wiederum vereinzelt, sowie der ungleich häufigere Name *Voltilius*.

Die nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht der Häufigkeit in den Indices der CIL-Bände, deren Gebiete als Vergleich für uns speziell in Frage kommen.

Es ist sehr typisch, daß neben der Stadt Rom Gallien und die Gallia cisalpina an erster Stelle stehen.

	III Illyri- cum etc.	IV Pom- peji	V Gallia cisalp.	VI Roma	IX Calabria etc.	X Cam- pania etc.	XI Aemilia etc.	XII Gallia	XIII Ger- mania	XIV Latium
Hospes/ Hospita	5	—	5	?	6	5	14	13	4	—
Hostilius	8	—	42	77	13	13	6	4	5	4
Voltilius	—	—	11	14	3	1	—	12	1	—
					Voltius				Voltius	

E. Ettlinger

Ziegelstempel

Die Statistik der Ziegelstempel der Grabung 1959 auf dem Areal Oelhafen ergab folgende Zahlen:

L XXI	62 (Legio XXI)
L XI	6 (Legio XI)
L —	16 (Legion nicht bestimmbar)
C VI R	21 (Cohors VI Raetorum)
C VII R	18 (Cohors VII Raetorum equitata)
C XXVI	2 (Cohors XXVI voluntariorum civium Romanorum)
C —	3 (Cohorte nicht bestimmbar)
	128

Die beiden raetischen Cohorten sowie diejenige der «freiwilligen römischen Bürger» lagen gleichzeitig mit der 21. Legion in Vindonissa, sodaß also mindestens vier Fünftel der gefundenen Ziegelstempel aus der Zeit zwischen 45 und 69 n. Chr. stammen. Vgl. hierzu E. Howald und E. Meyer, *Die römische Schweiz*, 1940, 331 ff.

J. Huld

Münzen

Republik	2
Nemausus Ia*	2

Nemausus III 10—14	1
Augustus Münzmeister IV a	1
Augustus Münzmeister IV b	1
Lugdunum II 1 10—14*	2
Lugdunum II 2b 12—14 (?)* ..	1
Lugdunum unbestimmbar	3
Tiberius	1 (1) ?
DIVVS AVGVSTVS (tib.)	13
Agrippa	2
Caligula	1
DIVVS AVGVSTVS (cal.)	2
Nero und Drusus Caesar (cal.) ...	1
Claudius	3
Nero (Victoria, Schild SPQR) ...	4
Nero (übrige)	4
Vespasian	1
Hadrian	1 (?)
Constantin I oder	
Constantin II	1
Constantin II	2
VRBS ROMA	1
Constans	1
Constantinus II	2
Valens	1
Valentinianus	3
spättrömisch	2
TIBIM	1 Rv: SE
TIB/IMPAUG	1
TIBAUG	1 Lugdunum
ebenfalls Schlagmarke	
auf MM IV a: TIB M	
unbestimmbar	11
	<hr/>
	73

* Bestimmt nach K. Kraft: Das Enddatum des Legionslagers Haltern, in Bonner Jahrbücher 1955/56 pg. 95 f.

Die Münzen bis Hadrian wurden nach «Mattingly and Sydenham, Roman Imperial Coinage» (RIC) bestimmt.

Die spättrömischen Münzen nach «H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain» (C).

H. Doppler

Glas

Von den gefundenen Glasscherben sind die folgenden Stücke erwähnenswert, die im Hinblick auf das in Kürze erscheinende Buch «Römische Gläser aus Vindonissa» ohne weiteren Kommentar herausgegriffen seien.

1959:497. BS einer Rippenschale aus schwach durchscheinendem, ultramarinblauem Glas mit weißen und goldgelben Sprenkeln. Wohl Mitte oder erste Hälfte 1. Jh. Vgl. L. Berger, Römische Gläser aus Vindonissa, Basel 1960, S. 9 ff., Gruppe D.

1959:148. WS einer Rippenschale aus schwach durchscheinendem, ultramarinblauem Glas. Wohl Mitte oder erste Hälfte 1. Jh. Vgl. Gläser aus Vindonissa, S. 18 ff.

1959:1378, 1584, 2100, 2499. 3 WS und 1 RS einer Rippenschale aus durchscheinendem, grünen Glas. 1. Jh. Vgl. Gläser aus Vindonissa, S. 24 ff., Nr. 35.

1959:1983. WS eines Napfes der Terra-Sigillataform Dr. 22 aus schwarz-opakem Glas. 1. Hälfte 1. Jh. Vgl. Gläser aus Vindonissa, S. 24 ff., Nr. 35.

1959:1984. RS einer Tasse der Terra-Sigillataform Dr. 27 aus schwarz-opakem Glas. 1. Hälfte 1. Jh. Vgl. Gläser aus Vindonissa, S. 24 ff., Nr. 38. Die Scherbe ist in Vindonissa das erste Beispiel dieser Form aus schwarz-opakem Glas.

1959:769. BS eines Fadenbandschälchens aus weinrotem Glas mit Resten der weiß-opaken Auflage, verbrannt. Ca. 30 bis 70 n. Chr. Vgl. Gläser aus Vindonissa, S. 30 ff., Nr. 51 ff.

1959:474. WS aus weinrotem, innen weiß überfanganem Überfangglas. 1959:447. WS, ultramarinblau, innen weiß überfangan. 1959:2052. WS wohl eines Kantharos mit Henkelansatz, grün, innen weiß überfangan, auf dem Henkel rotbraune Auflage. Ca. 30 bis 70 n. Chr. Vgl. Gläser aus Vindonissa, S. 37 ff.

1959:2203. Hals mit Henkel, 4 WS und 1 BS eines Kruges aus durchscheinendem olivgrünem Glas. Aus dem Henkel sind drei Sehnen ausgezogen. 1. Jh. Vgl. Gläser aus Vindonissa, S. 40 ff., Nr. 86.

1959:1536. RS eines Bechers aus fast durchsichtigem, grünem Glas mit leicht einwärts laufendem Rand und eingeschliffener Rille. 1. Jh. Vgl. Gläser aus Vindonissa, Nr. 100.

1959:82. Halsfragment einer großen vierkantigen oder zylindrischen Flasche aus durchscheinendem, grünen Glas. Wohl flavisch. Vgl. Gläser aus Vindonissa, S. 78 ff.

1959:1639. RS wohl eines Tellers aus hell durchscheinendem, grünen Glas mit umgelegtem Rand wie Simonett, Tessiner Gräberfelder, Taf. 12,7,1 und 2. 2. Hälfte 1. Jh.

Ludwig Berger

Eine Amphora mit Siegelbild

(Inv. Nr. 59:300)

Bei den im Jahre 1959 in Vindonissa durchgeführten Ausgrabungen ist eine Tonscherbe zum Vorschein gekommen, auf der das hier abgebildete Siegelbild (Abb. 13) zu sehen ist. Herr Professor R. Laur-Belart hatte die Freundlichkeit, mir die beilie-



Abb. 13. Vindonissa, Siegelbild auf Amphorenscherbe, größter Dm. 29 mm. Photo E. Schulz, Basel.

gende Photographie zuzuschicken und folgende Angaben zu vermitteln: Der Abdruck mißt in der Längsachse 29 mm und befindet sich neben dem Henkelansatz einer frühkaiserzeitlichen Amphora. Er muß von einer ziemlich großen, flach geschnittenen Gemme oder einem Metallring stammen. Darauf ist der nach links gerichtete Kopf eines jugendlichen Königs zu erkennen. Daß es ein König ist, dürfte aus der dünnen Diadembinde hervorgehen, welche in dem kurzgeschnittenen Haar liegt. Auffallend ist, daß dasselbe Bildnis auf einer kleinen, ebenfalls flach geschnittenen Gemme (Abb. 14) des Museo Archeologico di Aquileia¹ wieder vorkommt. Die Umriss-



Abb. 14. Gemme aus Aquileja

fes und der Profillinie sind gleich. Beides sind handwerkliche Arbeiten, lassen aber gerade als solche charakteristische Eigentümlichkeiten erkennen: den eher länglichen Kopf, den vorstehenden Stirnknochen, den Einschnitt der Nasenwurzel und die vorn etwas zugespitzte lange Nase. Das Kinn ist gut ausgeprägt. Die Haare sind auch auf der Gemme mit kurzen, etwas unruhig bewegten Strichen wiedergegeben. Ein kurzer, vom Scheitel abstehender Strich darf wohl als Lotosblume gedeutet werden². Der Hals ist eher dünn und lang und die Schultern sind wie bei vielen hellenistischen Königsbildnissen von einer Chlamys bedeckt. Durch den vom Nacken abstehenden Caduceus ist der hier Abgebildete als Merkur charakterisiert. Darstellungen hellenistischer Könige als Merkur gibt es seit dem 3. vorchristlichen Jahrhundert³, sie können auch für Römer des 1. vorchristlichen Jahrhunderts⁴, für Augustus und kaiserliche Prinzen bezeugt werden. Auch auf der Tonscherbe scheint im Rücken unseres Dargestellten ein Gegenstand abzustehen. Ob es eine Lanzenspitze oder ein Caduceus⁵ ist, kann allerdings nicht mit Sicherheit gesagt werden. Die Lanzenspitze kommt gerade bei Bildnissen des jungen Octavian öfters vor⁶. Trotzdem dürfte es sich hier wohl kaum um sein Porträt handeln.

Professor A. Alföldi, welcher vor mir von der Scherbe Kenntnis genommen hat, wollte in dem Bildnis einen kleinasiatischen Herrscher erkennen. Unabhängig von ihm, war ich zur selben Auffassung gekommen. Die Lotusblume auf dem Gemmenbild würde zwar viel eher für Beziehungen zu Aegypten deuten. Es würde deshalb nicht im Rahmen des Unmöglichen liegen, wenn man im Dargestellten Juba II, den von 25 vor bis 23 n. Chr. in Mauretanien regierenden König, der mit Cleopatra Selene verheiratet war, erkennen wollte⁷. Aus stilistischen Gründen scheint das Bildnis aber viel eher nach Nordkleinasien zu gehören: Die großflächige Behandlung von Wange, Stirn und Hals, die kräftige Betonung von Braue und Lippe sowie die Linie

des Profils sprechen für eine Beziehung zu den pontischen Königsporträts. Eine gewisse Ähnlichkeit in der Profillinie weist sogar der viel lebensvollere, im Louvre befindliche Marmorkopf des Königs Mithridates VI. auf⁸. Zeitlich und stilistisch noch näher liegt ihm ein aus Kyzikos stammendes Porträt der Ny Carlsberg Glyptotek⁹. Betrachten wir die Münzbildnisse der Könige von Pontos aus der frühen Kaiserzeit, dann kann allerdings eine große Verwandtschaft, aber nicht eine totale Übereinstimmung festgestellt werden¹⁰. Das nur von einem einzigen Münztypus her bekannte Bildnis von Polemon I., der von 38 bis 8 v. Chr. regierte und ab 17 v. Chr. auch König über Bosphorus war, dürfte zwar für die Identifikation unzureichend sein¹¹. Viel zahlreicher sind die Bildnisse seines Enkels Polemon II., dessen Regierungszeit in die Jahre 37 bis 63 n. Chr. fällt. Sie variieren allerdings zu stark untereinander, als daß sie ein definitives Bild des Königs vermittelten. Einzelne von ihnen kommen aber unserem Bildnis ziemlich nahe, wenigstens näher als die übrigen uns bekannten Münzbildnisse der Zeit¹². Dabei ist hervorzuheben, daß die dünne Diadembinde und das kurz geschnittene Haar gerade ein Merkmal von Polemon II. war¹³.

Auch wenn unser Bildnis einstweilen noch nicht einwandfrei bestimmt werden kann, so darf doch folgendes gesagt werden: Es stellt einen König aus der 1. Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts dar. Als Stempelbild einer Amphora fällt es somit aus dem Rahmen der übrigen Töpfer und Firmenstempel heraus. Es kann in einem gewissen Sinne mit jenen Tonabdrücken verglichen werden, die offenbar als billige Kopien von berühmten und kostbaren Silbergefäßen und Schalen nicht selten Bildnisse hellenistischer Könige und auch von Römern des 1. vorchristlichen Jahrhunderts wiedergeben¹⁴. Embleme mit Porträts auf Schalen und Bechern erfreuten sich in der hellenistischen und auch späteren Zeit einer großen Beliebtheit. Sie hatten aber meistens für ihre Besitzer einen affektiven Wert. So mag z. B. der hier abgebildete (Abb. 15) in venezianischen Privatbesitz befindliche Glaskelch, auf dem das Bildnis eines Philosophen — wohl des Zenon — erscheint, einem Stoiker gehört haben¹⁵.

Auch die beiden auf kleinen, in Sizilien gefundenen Tonväschen abgedruckten Gemmenbildnisse (Abb. 16) mögen eine persönliche Beziehung des Besitzers zum Dargestellten bekundet haben¹⁶. Bei einer Amphore dagegen, bei welcher der Inhalt für den Besitzer mehr Bedeutung hatte als der Krug, mag das Siegelbild viel eher zu dessen näherer Bezeichnung gedient haben: Das darin aufgespeicherte Öl mag von den Gütern des Königs stammen, der darauf abgebildet ist. Nicht nur die römischen Kaiser, sondern auch die hellenistischen Könige waren Großgrundbesitzer. Daß die von ihren Besitztümern in Umlauf gekommene Handelsware oder gar persönliche Schenkungen von Öl, Wein oder Getreide ihren Siegelstempel tragen konnten, ist selbstverständlich¹⁷.

Die Tatsache, daß eine Amphora mit dem Bildnis eines kleinasiatischen Königs nach Vindonissa gelangt ist, läßt von neuem die weltweiten Beziehungen erkennen, welche das Imperium Romanum und die Pax Augusta ermöglicht haben.

Marie-Louise Vollenweider



Abb. 15. Glaskelch mit Bildnis eines Philosophen. In venezianischem Privatbesitz

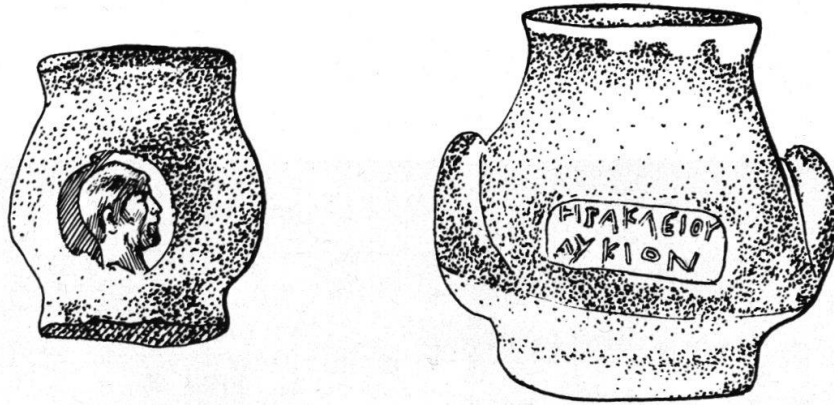


Abb. 16. Töpfchen mit Gemmenbildnis und Stempel aus Sizilien

Anmerkungen

- ¹ Weißgesprenkelter Onyx. Größe: 13,5 × 10 × 2 mm. Frau Dr. B. Forlati-Tomaro und Frl. Dr. V. Scrinari möchte ich bei dieser Gelegenheit noch besonders danken, daß ich die Porträtgemmen von Aquileia eingehender studieren konnte. Sie werden gesammelt in einer kleinen Sonderpublikation erscheinen.
- ² Auch der Modius ist manchmal nur mit einem Strich angedeutet. Er schließt dann aber meistens oben mit einem Querstrich ab. Vgl. dazu Lady Helena Carnegie, *Catalogue of the Collection of Antique Gems formed by James Ninth Earl of Southesk*, Vol. I (1908) Nr. N 29. Hier handelt es sich wohl um den Kopfaufsatz, der für Harpokrates charakteristisch ist. Er kommt namentlich bei jugendlichen, schlecht geschnittenen Köpfen der Severerzeit mehrmals vor, auch auf einem roten noch nicht publizierten Jaspis des Museums von Aquileia.
- ³ Vgl. dazu Ptolemaios III Euergetes bei I. N. Svoronos, *Τα νομισματα του κράτους των ΠΤΟΛΕΜΑΙΩΝ*, Taf. 31, 34–36. Andere Beispiele wären noch mehr zu zitieren.
- ⁴ Für die römische Zeit verweise ich auf mein bald erscheinendes Buch über die republikanischen Gemmenporträts, für Augustus vgl. A. Furtwängler, *Die antiken Gemmen*, Taf. XXXVIII 30 ferner K. Scott, *Mercury on the Bologna Altar*, *RM* 50 (1935) 225 ff. und O. Brendel, *Novus Mercurius*, *RM* 50 (1935) 231 ff.
- ⁵ Prof. R. Laur-Belart hält einen Caduceus für möglich, wie er mir schriftlich mitteilt.
- ⁶ Dazu besonders noch unpubliziertes Material in meinem Anm. 4 zitierten Buch.
- ⁷ Auf seinen Münzen erscheinen mit Vorliebe ägyptische Symbole. Vgl. dazu Jean Mazard, *Corpus Nummorum Numidiae Mauretaniaeque*, Paris, 1955, Nr. 310 ff.
- ⁸ Vgl. dazu vor allem die Abbildung bei G. Hafner, *Späthellenistische Bildnisplastik*, Berlin, 1954, S. 45, Taf. 19, NK 1a.
- ⁹ Dasselbest Taf. 20, NK 2 und S. 48 und F. Poulsen, *Catalogue*. Nr. 461 und Billedtavler 34 sowie B. Schweitzer, *Die Bildniskunst der römischen Republik*, S. 49. E. Buschor, *Das Hellenistische Bildnis*, S. 59.
- ¹⁰ Am nächsten kommt die Darstellung BMC Pontus Pl. X 1 p. 46.
- ¹¹ Vgl. dazu die Abbildung bei J. Babelon, *Le portrait dans l'Antiquité d'après les monnaies*, Paris, 1950, Pl. XI 6.
- ¹² Vgl. auch das Bildnis von Rhescuporis I König von Bosphorus, 14–42 n. Chr. Abb. bei J. Babelon, *op. cit.* Anm. 11 Pl. XI 7; ferner von Rhoemetalces I König von Thrakien von 11 v. bis 12 n. Chr. (Weber Collection Nr. 2743). Es wäre notwendig, alle die erhaltenen Bildnisse dieser erwähnten Könige – auch von Cotys IV und Rhoemetalces II und III von Thrakien – zusammenzustellen, was mir bis jetzt nicht möglich war. Vgl. auch E. H. Minns, *Scythians and Greeks*, 1913.

- ¹³ Die schmale Diadembinde findet sich auch bei dem viel diskutierten Porträt der Carlsbergglyptotek, welches G. Hafner, op. cit. S. 56 NK 16 als Polemon II zu identifizieren suchte.
- ¹⁴ Vgl. dazu, O. Rubensohn, Hellenistisches Silbergerät in antiken Gipsabgüssen, Berlin 1911, Taf. III 3, Taf. X 8, 12, 13, Taf. XI 32, Taf. XXI 14 und G.M.A. Richter, AJA 1958, Pl. 89, 6 und 7, ferner H. Winnefeld, Hellenistische Silberreliefs, 68. Berl. Winkelmannsprogramm, 1908, Taf. III 4–5, sowie 6–7.
- ¹⁵ Dem Besitzer möchte ich für das Recht der Publikation dieses wichtigen Glaskelches besonders danken. Leider sind die Einzelheiten des darauf wiedergegebenen Porträts zu sehr verwischt als daß der Dargestellte mit Sicherheit identifiziert werden könnte. Wie aus der Profillinie des bärtigen Kopfes hervorgeht handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um ein Bildnis von Zenon, dem Gründer der Stoa. Vgl. dazu K. Schefold, Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker, S. 108–109. Wie aus der Büstenform hervorgeht, gehört das Bildnis und offenbar auch der Kelch in die zweite Hälfte des 2. Jh. – Wie beliebt auch die Bildnisse Epikurs auf Pokalen waren, geht auch aus der Aussage des Atticus bei Cicero, De finibus bonorum et malorum (5, 1, 3) hervor. Dazu Museum Helveticum XII (1955) S. 100.
- ¹⁶ G. Libertini, Vasetti sigillati, in Siculorum Gymnasium 1949. Libertini glaubt, daß es sich um Firmenstempel handle.
- ¹⁷ Unser Spiegelbild würde somit eine ähnliche Bedeutung haben wie die spätantiken Glastesserae, auf denen vielfach Kaiserbildnisse abgebildet sind. Die meisten von ihnen sind mit einem Bohrloch versehen und waren somit zum Aufhängen wohl an Krüge oder andere Gegenstände bestimmt. Nach M. Jungfleisch, Les empreintes sur verre, Congrès International de Numismatique, Paris, 1953, Actes, Vol. II 473 ff. waren diese Tesserae nur Vorläufer der byzantinischen und arabischen Fabrikmarken.